Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 99 (1954)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

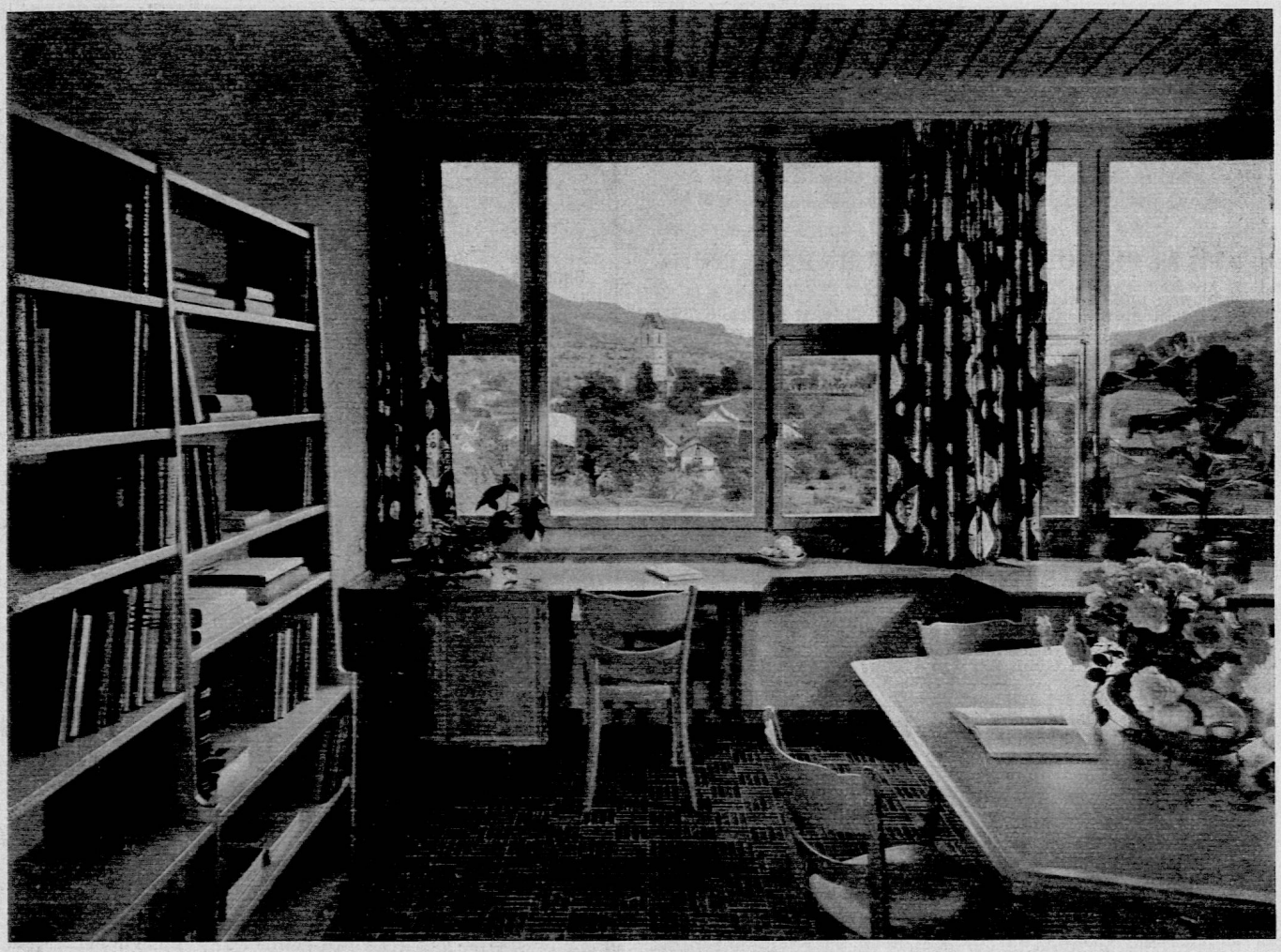
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

949

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Organ des Schweizerischen Lehrervereins



LEHRERZIMMER IN DER NEUEN PRIMARSCHULE GELTERKINDEN

(Siehe auch das Titelbild von SLZ Nr. 45 vom 5. November 1954)

Das Lehrerzimmer ist nicht der wichtigste Raum eines Schulgebäudes. Trotzdem haben wir diese Photo gern auf unsere Titelseite unseres letzten Heftes dieses Jahres placiert, um zu zeigen, wie sich eine ländliche Gemeinde offensichtlich auf vorbildliche Weise bemüht hat, ihre Lehrer durch die Einrichtung eines freundlichen und wohnlichen Lehrerzimmers in ihrem neuen Schulgebäude zu ehren. Offenbar wissen die Bürger von Gelterkinden, dass die Sorge um eine gute Schule zu den vornehmsten und wichtigsten Sorgen einer Gemeinde gehört. Mit Genugtuung dürfen wir melden, dass in den letzten Jahren aber auch an überaus zahlreichen grossen und kleinen andern Orten unseres Landes prachtvolle neue Schulen erstellt wurden, die nicht nur den Opferwillen der Steuerzahler, sondern auch den Weitblick der Schulbehörden verraten. Wünschbar bleibt, dass die Architekten es immer verstehen mögen, Formen zu entdecken, die durch die Schulräume guten Wohnstubengeist auf die Kinder übertragen. Das ländliche Lehrerzimmer in Gelterkinden bringt diese Stimmung in meisterhafter Weise zur Geltung.

SLZ 99. Jahrgang **Nr. 52** S. 1297...1316 Zürich, 28. 12. 1954

INHALT

99. Jahrgang Nr. 52 28. Dezember 1954 Erscheint jeden Freitag

Kritikitis — Sensitis
Zwei Schulstuben
Wachtablösung im SLV — Rücktritt des Präsidenten
Emilie Schäppi zum 80. Geburtstag
NAG — Nationale Arbeitnehmer-Gemeinschaft
Bücherschau
Aus der pädagogischen Presse
Schweizerischer Lehrer-Verein
Beilage: Zeichnen und Gestalten Nr. 6

REDAKTION

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Bureau: Beckenhofstr. 31, Postfach Zürich 35, Tel. (051) 28 08 95

BEILAGEN ZUR SCHWEIZ. LEHRERZEITUNG

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Tel. 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistr. 2, Zürich 44, Tel. (051) 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Dr. H. Stettbacher, Beckenhofstrasse 31 Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistr. 3, Zürich 44, Tel. 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Hohlstr. 621, Zürich 48, Tel. 52 46 21

Musikbeilage (6mal jährlich), (in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

ADMINISTRATION UND DRUCK

AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Postfach Zürich 1, Stauffacherquai 36—40, Tel. (051) 23 77 44, Postcheck VIII 889

VERSAMMLUNGEN

LEHRERVEREIN ZÜRICH

— **Lehrerturnverein Zürich.** Montag, 3. Januar 1955, 18.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli A. Konditionstraining, Korbball. Leitung: Hans Futter.

— **Lehrerinnenturnverein Zürich.** Dienstag, 4. Januar 1955, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli. Gymnastik und Korbball. Leitung: Hans Futter.

— **Lehrergesangverein Zürich.** Wiederbeginn der Proben Freitag, 7. Januar 1955, 19.30 Uhr, Singsaal Hohe Promenade.

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 3. Januar 1955, 17.30 Uhr, Kappeli. Persönliche Turnfertigkeit, Spiel. Leitung: A. Christ.

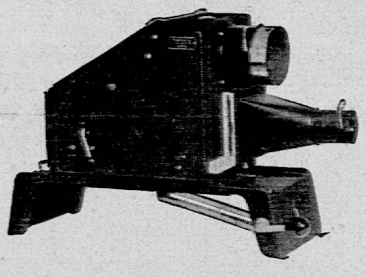
— **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Freitag, 7. Januar 1955, 17.30 Uhr, Turnhalle Liguster. Quartalsfreiübungen II./III. Stufe Knaben und Mädchen; Spiel. Leitung: Max Berta.

USTER. Lehrerturnverein. Montag, 10. Januar 1955, 17.50 Uhr, Turnhalle Zürichstrasse, Uster. Geräteturnen, Spiel.

Hobelbänke für Schulen
in anerkannt guter Qualität mit der neuen Vorderzange Howa, Pat. angem. Kaufen Sie keine Hobelbank, bevor Sie mein neues Modell gesehen haben.
Verlangen Sie Prospekt und Referenzliste beim Fabrikanten
Fr. Hofer, Strengelbach-Zofingen. Telephon (062) 8 15 10.

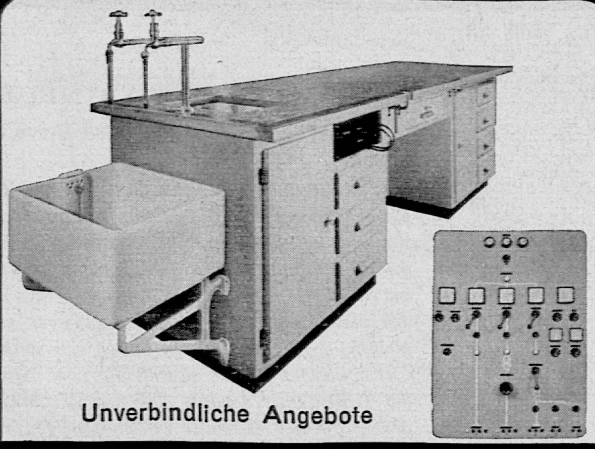
..für Brillen – mit Brillen zu
Berling
Zürich, Limmatquai 134, Central

Alder & Eisenhut AG
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 91 09 05
Fabrik **Ebnat-Kappel**
Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule
Direkter Versand ab Fabrik



Epidiaskope
Diapositiv-
Kleinbild-
Schmalfilm-
Projektoren
Mikroskope
sofort ab Lager lieferbar

Prospekte und Vorführungen unverbindlich durch
GANZ & Co
BAHNHOFSTR. 40
TELEPHON 23 97 73
Zürich



Unverbindliche Angebote
ALBERT MURRI
Wabern-Bern
Weyerstrasse 1
Telephon (031) 5 39 44
Spezialfirma für Physikzimmer- und Labor-Einrichtungen Physikalische Apparate

Schweizerische
LEHRERZEITUNG
Heft 52 28. Dez. 1954
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Kritikitis — Sensitis

Wenn eine Bezeichnung die Endung «-itis» trägt, dann ist es etwas, das im Ruche der Feindschaft gegen das Gesunde und Normale steht. Jeder bekreuzigt sich davor; denn keiner weiss, wie weit er für so ein Übel anfällig ist. Wir alle sind es mehr oder minder. Anfälligkeit ist das Damoklesschwert über unserm Lebensfaden. Viren, die sich in unserm Körper einquartiert haben, finden aber auch ihre Gegengifte. Die besten sind die, welche wir in unserm eigenen Betrieb zu erzeugen vermögen. Was einer gründlich durchfiebert hat, das befällt ihn ein zweites Mal so leicht nicht mehr. Dauervergiftungen oder chronisch einseitige Beanspruchungen unseres Organismus sind schon gefährlicher. Sie führen zu endemischen Leiden, zehren allmählich auf oder verursachen Missbildungen.

So ist es im Bereich des Körperlichen. Aber man findet auch Parallelen im geistig-seelischen Bezirk. Auch dort gibt es virulente Fieberzustände und endemische Gebresten. Was wir z. B. unter dem ominösen Begriff der «déformation professionnelle» diagnostizieren, das überweisen wir in der Regel weder dem Orthopädisten noch dem Chiropraktiker, weil es weiter oben sitzt. Es sind Verkrümmungen, Buckel oder Schrumpfungen, die der Befallene selber meistens gar nicht sieht. Die andern sehen sie schon und lächeln still in sich hinein, wenn sie auf den richtigen Beruf getippt haben.

Der Beruf prägt den Menschen. Das ist etwas Schönes, Stolzes, eine Art Zunftwappen. Berufstypen beleben und bereichern die Gemeinschaft auf allen Gebieten. Dort aber, wo die berufliche Beanspruchung die geistige Proportion verzerrt, verkleinert sich der Gesichtswinkel. Die Umwelt ist nur noch wesentlich, soweit sie in den Lichtkegel der starr gewordenen geistigen Projektion zu liegen kommt. Was daneben liegt, verwischt in seinen Konturen. Die Fähigkeit, in Relation zu setzen, nimmt ab, das Werten wird spezifisch. Der Gedankenkreis verengert und lokalisiert sich. Das Urteilen nimmt leicht die Züge einer satten Rechthaberei und Selbstgerechtigkeit an. Der Umgang mit den Menschen trägt Merkmale der Ich-Bezogenheit.

Ist das auch bei uns Lehrern so? Schulstubenluft ist jedenfalls kein Antiseptikum gegen allerlei Anfälligkeiten des Geistes. In unserem Lehramtsdiplom besitzen wir auch kein Attest für allseitige Immunität unseres geistig-seelischen Habitus. Dass wir — vorab in jungen Jahren — diese oder jene Virulenz durchfiebern müssen, ist an sich kein Unglück. Es schafft die nötigen Gegengifte. Man geht vielleicht etwas gegerbt und blatternarbig aus diesen Fiebern hervor. Aber das ist im grossen ganzen ein Zeichen guter Konstitution. Das andere aber, das Endemische, die Verformungen, gibt es in unserm Berufe ebenfalls. Sie prangen auch an unserer Firmatafel als «déformations professionnelles».

Unser Beruf fordert von uns, dass wir kritisch betrachten und werten. Alles, was wir an den Schüler herantragen, alles, was die Umwelt ans Kind heranträgt, müssen wir auf seinen erzieherisch-ethischen und bildenden Gehalt hin prüfen. Immer wieder müssen wir Spreu vom Weizen scheiden. Der Blick für das Negative, Gefährliche oder «Falsche» wird geschärft, wird routinehaft wie das tägliche Duell mit dem Rotstift gegen Orthographiesünden. Die fortwährende Wertung nach «richtig» und «falsch» und die Anwendung des Korrektivs werden allmählich zu unserer zweiten Natur. Dazu kommt das stete Beharren-Müssen auf formal-erzieherischen Grundsätzen. So weicht leicht allmählich das grosszügig Schöpferische in uns einer unschöpferischen Korrektheit. Dann nimmt die Kritik Züge des pedantisch Minutiösen an. Sie zerfasert statt zu formen. Wie oft wird an Diskussionen unter Lehrern eine Sache so zerredet, bis kein Mensch mehr weiss, was recht ist. Wo Kritik im engen Kreise der Bewertung nach «falsch» und «richtig» sich bewegt und nicht in erster Linie das Ganze, das Schöpferische und Zündende erfasst, da wird sie zur *Kritikitis*. Hüten wir uns vor dieser Berufskrankheit, denn sie tötet gerade beim Schüler wertvolle Impulse ab. Und sie tut Kollegen und andern Mitmenschen Unrecht, weil sie oft das Unwesentliche zu lärmig sagt.

Ein anderes Übel, die Empfindlichkeit — nennen wir sie in ihrer übersteigerten Form *Sensitis*, um bei der Terminologie einer Krankheitsdiagnose zu bleiben — wird uns von der Mitwelt auch gerne aufs Panier geschrieben. Woher soll sie rühren? Ist unser Arbeitsklima daran schuld? Ich meine, macht dieses weniger wetterhart als es andere Berufe tun? Sicher wird dort die seelisch-geistige Epidermis etwas dicker und lederner, wo man tagtäglich Tuch- und Kampffühlung mit erwachsenen Arbeitskameraden hat und dazu einen «Chef», der mehr oder weniger liebenswürdig die Arbeit zuteilt und überwacht. Es pfeifen da verschiedene Winde, die wir in der Schulstube weniger oder gar nicht zu spüren bekommen. Unsere Arbeitsgestaltung ist praktisch frei, uns selbst überlassen; wir haben während eines ganzen Jahres nur einmal zu «ferggen», am Examen, und vielleicht noch an einer Aufnahmeprüfung. Und auch da kann nicht jeder Webgang einzeln und mit der Lupe geprüft werden. Wir sind uns vom ersten Berufstage an gewohnt, in unserer Klasse «Chef» zu spielen und nicht, die Ansprüche oder gar Launen eines «Chefs» zu ertragen. Diener an der Jugend sind wir, gewiss, aber immerhin Diener, die die Gestaltung ihres Dienstes selber bestimmen. Gesetz und Verordnung sind unsere Vorgesetzten und nicht ein einzelner Mensch, der uns für dieses oder jenes, wann es ihm beliebt, zu sich zitieren kann.

Die Hauptursache für den Befall an Sensitis liegt vielleicht in der Sphäre unserer Persönlichkeit. Diese Sphäre ist wie ein ungeschaltes Ei. Die Persönlichkeit ist der Schlüssel zum Erfolg oder Misserfolg unseres Wirkens in Schularbeit und Erziehung. Ein Einbruch in die Sphäre unserer Persönlichkeit stellt diese irgendwie in

Frage. Und wir fürchten, vor uns selber oder vor den Schülern nicht mehr bestehen zu können. Wo unser Tun oder Verhalten kritisiert wird, finden wir unsere Persönlichkeit beeinträchtigt, unsere erzieherische Grundsubstanz angegriffen. Wir setzen uns zur Wehr, verteidigen uns heftiger und lauter, als der Angriff vielleicht verdient hätte. Das trägt uns dann den Vorwurf übermässiger Empfindlichkeit ein.

Muss das so sein? Ich glaube nein. Ein Mensch, der die Grenzen menschlichen Tuns und Vermögens erkennt, der seine Aufgabe wohl ernst, sein eigenes Wirken aber nicht zu wichtig nimmt, hat um seine Persönlichkeit nicht zu bangen, auch wenn sie berannt und angekratzt wird. Jede Kritik oder gar jeder Anwurf hat meistens ein Körnchen Wahrheit in sich. Statt mit dem Schnellfeuergeschütz der Verteidigung sofort aufzufahren ist es besser, erst beiseite zu treten, die Brille zu putzen und erst einmal nach dem Goldkorn der Wahrheit im angeworfenen Schlamm zu suchen. Und diese Goldkörner muss man mit sich tragen; sie werten unsere Persönlichkeit auf, nicht ab.

Georg Baltensperger

Zwei Schulstuben

Mit freundlicher Erlaubnis des Schweizer Spiegel Verlags, Zürich, drucken wir hier aus dem Dezemberheft des «Schweizer Spiegels» einen Abschnitt aus den Jugenderinnerungen unseres Basler Kollegen Rudolf Graber ab. Der gediegene und gewiegte Schriftsteller und Verfasser der «Basler Fährengeschichten» ist als glänzender Novellist längst bekannt geworden. Wir freuen uns, dass Rudolf Graber in seinem Schaffen immer wieder Probleme der Jugend, der Schule und der Unterrichtenden behandelt. Die einzeln erschienenen Novellen sind vom Schweizer Spiegel Verlag auch in Bänden gesammelt worden. Es liegen heute vor: die «Basler Fährengeschichten», die «Neuen Basler Fährengeschichten» und «Das Mädchen aus den Weiden».

K.

Im Sommer 1910 starb mein Vater in Männedorf am Zürichsee, und im Herbst zog die Mutter mit uns vier Kindern, von denen ich Elfjähriger der Älteste war, ins Badische, in eine der kleinen Waldstädte am Oberrhein, ins Haus ihrer Mutter. An einem Mittwoch, bei eisigem Regen, wanderten wir fünf in Trauerkleidern über die gedeckte hölzerne Rheinbrücke ins fremde Land. Donnerstag nacht fand in Grossmutters Wohnstube eine Ratssitzung statt, in welche Schule ich eintreten sollte. Es gab im Städchen eine Volksschule und eine Bürgerschule. Die Bürgerschule heisst heute Realgymnasium. Ich Zürichseebub sagte: Nie und nimmer trüge ich die farbige Mütze der Bürgerschüler; diese Afferei mache ich nicht mit; ich wolle überhaupt nicht unter jene hochmütigen Knaben und Mädchen; die seien reich — wir arm, und wehrte mich mit meiner ganzen schwarzköpfigen Hartnäckigkeit. Meine kleine, schöne, schwarzblitzende Mutter bestand ebenso hartnäckig auf einem gehobenen Studiengang für mich. Ich sei bisher in der Schule gut gewesen; ich könne weiss was werden. Sie war ehrgeizig und funkelte mich mit ihren schwarzbraunen Augen erbittert an und ebenso erbittert ich sie. Schliesslich wischte mir die Grossmutter eine mit der Hand in meinen wilden Haarschopf, weil ich vor Aufregung die Hängelampe immerzu hin und her schaukelte an dem grünen Plüschkügelchen, das unten an der Lampenverzierung das herausschwitzende Öl aufsog, und sagte:

«So lass ihn zum Kuckuck in die Volksschule — wo bin ich denn hingegangen?»

So wanderten am Freitagmorgen Mutter und ich zur Volksschule. Es regnete noch immer. Der Kies ums Schulhaus schlurrte nass unter unsern Füssen. In der hohen staubigen Eingangshalle des Schulhauses stand der graue alte «Schuldiener» zwischen zwei graugrünen Säulen unter einem Glockenstrick und wies uns zu Herrn Lehrer Hildeprecht, eine Treppe hoch. Dabei sah er mich eine Zeitlang unbestimmt und feuchtäugig an.

Das Treppenhaus war trotz der hohen Fenster an der Hinterwand dämmrig grau und roch nach dem feuchten Sandstein der ausgetretenen Stufen. Meine Mutter wusste von meinem zukünftigen Lehrer, dass er leberkrank war und sehr aufgeregt. Sie blieb stehen und fragte mich ein letztesmal, ob ich nicht doch in die Bürgerschule wolle. Aber ich sagte wiederum nein, und so warteten wir vor dem Schulzimmer von Lehrer Hildeprecht.

Mit dem Glockenläuten des Schuldieners kam er die Treppe herauf- soll ich sagen: geklommen . . . oder gemüht . . . oder gekeucht? Insbesondere die paar letzten Stufen schien er fast nicht mehr bewältigen zu können. Er hielt die Mappe ganz hoch unter seine linke riesenbreite Achsel geklemmt, er drückte sein Kinn mit dem Ausdruck bösartigen Hasses auf seine Brust, sein schwärzlich umschatteter Mund öffnete sich wie der eines Schächers am Kreuz zu einem wütenden Wehlaut — so gewann, so errang er die letzten Tritte, Hass gegen diese Treppe im Gesicht, gegen die Schule, gegen eine Welt wie unsre, und vor allem gegen seinen kranken Leib. Er blieb eine Weile oben an der Treppe stehen, er verschnaufte. Dabei bemerkte er uns, mass uns widerwillig als neue Last und kam mit gelben, zornfunkelnden Augen auf uns zu. Er war ein grosser Fünfziger mit einem gelben, wilden, verbissenen Gesicht, in dessen Rissen und Furchen Kohlenstaub zu liegen schien.

Er machte es kurz mit uns. Er liess sich schnell Namen und Herkunft melden und stiess mich alsdann ärgerlich vor sich hin in seine Schulstube. Ein wütender Schrei, zu gleicher Zeit aus allen Schülerkehlen gestossen, empfing uns. Er klang wie: Daggerlee — ich heulte ihn in den nächsten Tagen unartikuliert mit, ohne ihn zu verstehen — allmählich ergründete ich, dass er: Tag, Herr Lehrer! hiess.

Ich wurde der Klasse ohne grosse Achtung als Schweizer vorgestellt. Schwei-zer sagte Herr Lehrer Hildeprecht, mit einem ganz hellen e. Dann erhielt ich den Eckplatz vorn rechts zugewiesen neben einem dicken, festen, grossen Jungen in einem grünen Lodenkittel, einem Gärtnerssohn.

Es wurde gebetet; während des Gebetes sah ich mich heimlich um, es waren nur Knaben in der Klasse. Jetzt berief uns der Lehrer nach vorn um seinen Tafeltritt, stellte sich über uns und entwarf mit uns eine Glückwunschadresse an den regierenden Herrn Grossherzog von Baden, der heute seinen soundsovielten Regierungsantritt feierte. Nachher mussten wir uns setzen und den Glückwunsch fein säuberlich ausarbeiten und niederschreiben. Ich hätte ebenso gut eine Abhandlung über die innern Verhältnisse in tibetanischen Klö-

stern schreiben können. Ich klaubte mit Schrecken die paar Sätze zusammen, die mir von der Besprechung noch haften geblieben waren. Aber es waren nur Trümmer, und ich drehte die Augen verstohlen nach dem Heft meines Banknachbars.

Auch der arbeitete schwer an seiner Ergebenheitsadresse für den Herrn Grossherzog. Indes bemerkte ich doch an den wenigen Buchstaben, die er bisher zu Papier gebracht hatte, dass sie in einer ganz andern Schrift als in meiner runden lateinischen geschrieben waren. Ich fragte ihn leise, ob hier alles in jener andern, vielfach gewinkelten Schrift verfasst werden müsse. Er nickte und drohte mir andernfalls Schlimmes an; dabei krauste er die Stirn gegen Hildeprecht. Ich schob ihm erschreckt mein dünnes, rosarotes Fliessblatt hin und bat ihn, mir ihr kleines und grosses ABC darauf zu schreiben. Er tat es, und ich verfasste nun meinen Dankbrief an den unbekannten Herrscher, indem ich Buchstaben um Buchstaben auf dem rosaroten Fliessblatt abzählte und eckig und gebrochen in mein Heft nachzeichnete.

Nachmittags erhielten wir unsere Jubelwünsche zurück. Der erste, der an das erhöhte Pult vorgerufen wurde, war ich.

«Drecksüdeler miserabler», sagte Herr Lehrer Hildeprecht, «wärsch besser geblieben, wo du warsch. Streck die Händ her!»

Von nahem sah sein Gesicht aus wie aus gelbem spänigem Akazienholz wild und liederlich geschnitzt; die russdunkeln Risse gingen wie Klüfte hindurch. Ich streckte meine Hände besinnungslos dar. Er fasste gierig sein Meerrohrstöcklein, das neben ihm auf dem Pult lag, und pfefferte mir damit über jede Handfläche zwei verbissene Hiebe. Er hatte dazu den Zwicker auf der Nase und öffnete bei jedem Streich den schwarzumschatteten Mund zu einem fauchenden Wehlaut. Drauf sah er mich über seinen Zwickerrand an.

Ich legte die Hände auf den Rücken und fragte, warum ich die Tatzen bekommen hätte.

«Schreib das nägschtemal noch lausiger, Dreckspatz!» schrie er.

Ich hielt ihm entgegen, dass ich am Zürichsee die deutsche Schrift noch nicht gelernt hätte.

«So tu das nägschtemal dein Maul vorher auf, Duggelimäuser!»

Und stiess mich vom Pult weg.

Ich setzte mich, betrachtete eine Weile die vier rot aufglühenden Striemen über meine Handflächen — sie verschwammen eine Zeitlang zwischen Silberfeldern — und dachte an meinen toten Vater.

Dann horchte ich aber wider Willen doch von neuem gegen das Pult hin.

Ich war nur der erste, keineswegs aber der einzige ungenügende Aufsatzschreiber. Insbesondere hinten in der entfernten Fensterecke sass ein Trüpplein schlichtgekleideter, schmaler, blasser Bürschlein, von denen jeder sofort zu winseln begann, sobald er aufgerufen wurde und unter dem Gelächter der Klasse wimmernd den Weg zum Lehrerpult zurücklegte, die Hände auf dem Rücken ineinander schlingend.

Ich erfuhr dabei zu meinem Staunen, dass es in der Klasse einen Knabe gebe, der Heiland hiess: er war ein schmächtiger armseliger Waisenhäusler mit einer feinen hellen Stirn, die unter einigen braun-rötlichen Locken ein paar wenige zarte Sommersprossen trug. Er erhielt das Heft ein paarmal um den Kopf geschlagen und schrie viel stärker, als die Schmerzen es eigentlich nötig gemacht hätten.

Nach dem Heiland wurde sofort ein Schüler namens Teufel aufgerufen. Ich wollte meinen Ohren nicht trauen. Ich fragte meinen Banknachbarn, ob dies Übernamen seien, die der Lehrer den Buben angehängt habe. Aber es waren ihre richtigen Namen. Teufel war der Sohn eines Schmieds, ein untersetzter derber Kerl mit einem viel zu breiten Schädel, einer Stierenstirn unter kurzen Locken, einer niedern Nase mit geblähten Nüstern und einem trotzigen knapplippigen Mund. Er trat zögernd gegen das Pult und sprang sofort mit einem Satz zurück, als Herr Lehrer Hildeprecht mit der Hand zuckte. Er kriegte von dem wütend aufspringenden Lehrer ein paar Hiebe über geduckten Kopf und Rücken, die so gut sassen wie meine.

Schliesslich wurde noch ein Schüler mit dem Namen «Äffle» aufgerufen. Dies jedoch war ein Spottname, den Herr Lehrer Hildeprecht selber erfunden hatte. In Wirklichkeit hiess der Knabe Hunziker und war einer der wenigen Schweizer in der Klasse. Er hatte schmale, eingebuchtete, blutleere Schläfen, worein sein schwarzes steifes Haar tief bis gegen die Backenknochen hinabwuchs, hatte scharfe hervortretende Stirnkanten über den Augen, vielleicht auch ein etwas grosses, fahles Untergesicht, vor allem aber sehr tiefliegende dunkelbraune Augen vom starren hoffnungslosen Blick erschreckter Schimpansen. Das Äffle klammerte sich, sobald sein Name erschallte, mit aller Heftigkeit an seiner Bankplatte fest und war durch keinen Befehl des Lehrers zu bewegen, nach vorn zu kommen. Es wimmerte immer heftiger, die Klasse wieherte, der Lehrer sprang auf, schwang sein Stöcklein schon jetzt pfeifend in der Faust und hastete, immer gelber werdend, gegen die Schülerbank; das Äffle rutschte tief unter die Bank, die Klasse war ausser sich vor Vergnügen. Ich sass, an meiner vordersten Ecke rechts, schier am weitesten von dem armen Burschen entfernt. Ich kniete also auf den Banksitz, um besser sehen zu können, ja ich stand schliesslich langgereckt in meiner Aufregung da, während alle übrigen Knaben hingeduckt aus vollen Hälsen lachten. So sah mich der Lehrer in dem Augenblick, da er das Äffle am Oberarm unter der Bank hervorreissen wollte. Er stutzte, mass mich, ich blieb stehen und starrte ihn weiterhin mit grausender Spannung an.

«Warum stehsch du auf?» fragte mich der Lehrer quer über die Klasse hin.

«Weil ich zusehen will», antwortete ich.

«Hasch dess noch nie gesehen?» fauchte er.

«Nein. Das nicht.»

«So habt ihr nie keine Brügel kriegt in der Schwe-iz?»

«Einmal hat einer bekommen.»

«Du nie?»

«Nein.»

«Die fehlen dir aber bis zum heutigen Tag», rief er. «Sonscht wärsch schon lang wieder abgesessen, Bengel. Nun, du wirsch sie noch von mir kriegen.»

Ich blieb stehen, sah ihn an, ich spürte, wie meine zwei Zahnreihen so merkwürdig ineinander bissen wie nie beim Essen; eine Art elektrischen Stroms drückte sie fürchterlich zusammen; derselbe Strom hob, ohne dass ich es wollte, mein Kinn ein wenig auf gegen den Lehrer; er zog mir auch die Augen schmal. Ich setzte mich nicht, ich duckte mich nur ein wenig und mass ihn.

«Willsch jetzt?» schrie er ausser sich. Irgendetwas schüttelte meinen Kopf im Nacken. Dennoch setzte ich mich langsam und erstaunt. Hildeprecht aber hieb dem Äffle, das zögernd während unseres Zwiegesprächs wie-

der aufgetaucht war, noch zerstreut und giftig eine über die Schulter und ging dann an sein Pult zurück.

Als ich um vier heimkam, dämmerte es schon. Trotzdem bemerkte die Mutter sofort, dass ich bleich war. Ich erzählte ihr meine Erlebnisse, und sie zog mich ans Fenster und besah in der grauen Helle die vier Feuerstreifchen auf meinen Händen. Der Zorn überkam sie. Sie schüttelte meine Hände und rief unter Tränen:

«Siehst du, wärst du in die Bürgerschule gegangen, du dummer Mensch, der sich nicht raten lässt!»

Sie zündete Licht an, ich setzte mich unter meine Geschwister zu den Aufgaben — aber durch die hellen Heftseiten hindurch schimmerte mich alsbald eine andere Schulstube an, meine erste Schulstube, die von Männedorf am Zürichsee . . .

Abends vier im Spätherbst . . . Goldglanz der untergehenden Sonne füllte das Zimmer bis in die letzte Ecke. Die schwarze Fläche der Wandtafel glühte rötlich. Wir Kinder, Buben und Mädchen, drängten uns lachend darum. Oben auf dem Tafeltritt stand eine Mitschülerin. Von der Sonne liess sie keck ihr Profil auf die Tafelfläche werfen, und unser Lehrer zeichnete es lustig mit der Kreide nach. Jetzt sprang die Schülerin aus ihrem Umriss zu uns nieder, jetzt prangte ihre Silhouette da oben, mit reizendem Stupsnäschen, vollen Kinderlippen und einem prächtigen Zopfband — alles jubelte — der Lehrer holte einen verstockten Knirps herauf, der wurde auch konterfeit . . . Was glänzte uns nicht alles vor Lust: draussen der herbstliche Nachmittagshimmel — in der Tiefe der blaue See mit dem breiten Goldband der Sonne darüber her — die buntüberflammten niedern Berge in der Runde — im Osten darüber aufgebaut die Felswände der Voralpen, in immer rötlicherem Silber erschimmernd — dahinter die Schneehänge und Schneegipfel der Glarneralpen, deren Weiss jetzt zauberhaft das Rot der sinkenden Sonne eintrank . . . Aber auch in unserer Schulstube glänzte es, am hellsten das blonde Haarbüschel, die Künstlersträhne, die lotrecht aus unseres kleinen Lehrers heller Stirn emporschoss wie ein Goldstrudel — glänzte sein goldener Zwickerrand — zwinkerten und glänzten seine lachenden Augen dahinter — glänzte und sträubte sich goldblond seine winzige lustige Bartfliege auf dem fröhlichen Kinn — und glänzten von allen Wänden seine Kohle- und Kreidezeichnungen und Pastellbilder, eine Zauberwelt für uns.

Denn wir Kinder waren bei einem Künstler — fast hätt ich mir gesagt: daheim; nein, ich sagte es: wir waren daheim bei ihm. Er spielte frohgemut auf seiner Geige, er sang mit uns — am liebsten zeichnete und malte er mitten unter uns Zeichnenden und Malenden. Er zeichnete Figurenbilder: eine Flucht nach Ägypten — ein Mitschüler durfte ihm für den Joseph Modell stehen, den Stab in der Hand — unsere Münder und Augen standen vor Bewunderung offen. Er malte einen Sonnenuntergang im Wald über den Seebergen, und durch eine Lichtung schritten ein paar Menschen in die Glut des goldenen Abendhimmels hinein — ich habe nie wieder einen Sonnenuntergang so ins Herz hereingetrunken wie jenen. Er hielt mit seinem Silberstift die schönen alten Zürichseehäuser fest, und ihre schlichte sonnige Vornehmheit strahlte aus unzähligen Blättern. Mit ein paar Strichen umriss er Seeblicke und Bergkonturen, schimmerndes Wasser und Schilfbuchten. Sein Baumschlag, sein Schraffieren machten uns selig. Wenn er nun auch noch sein Fixativfläschchen nahm und über Kohlenstriche und Pastellflächen seine schimmernden Dampfwolken blies, atmeten wir in Begeisterung den wonnigen Duft ein — das festgeblasene Bild war unseres.

Mit seiner verblüffenden Kunst, Mensch und Tier und Blume und Welt mit ein paar wenigen Strichen festzulegen und in seinem tiefsten Wesen zu erhellen, mit seiner köstlichen Zauberei der Vereinfachung wusste er jedem von uns Mut zu eigenem unbekümmertem Zeichnen zu machen. Als eine Schar eifriger beglückter Künstlerlein werkten wir um den bewunderten grossen Künstler; es gab nichts, was wir auf ein Wort von ihm nicht ebenso kühn wie kindhaft zu gestalten gewagt hätten. Denn irgendwie war er ein Stück von uns; trotzdem er eben über dreissig war und sein älteres Töchterlein, dunkelhaarig, dunkeläugig und fröhlich mit mir in der Klasse sass, spürten wir alle ihm an, dass er durch die Mitte seines Wesens immer noch unsresgleichen geblieben war, immer noch geheimnisvoll etwas von einem Kind an sich hatte in seiner Unbefangenheit, Frische, frohen Unternehmungslust.

Kam er zur Schule gewandert oder zog er heimeszu: immer hatte er links eine Reihe Kinder an der Hand und rechts eine und überragte uns darin eben um Kopfeslänge. Dass er von so feinen Massen war, machte uns noch zutraulicher. Wenn wir mit ihm redeten, lachten wir immer zugleich vor Freude.

Irgendwie setzten wir kleinen Wesen ihn sogar mit der Sonne gleich. Er war goldig wie sie, unentwegt heiter, er erwärmte unsere Seelen, sobald wir seiner ansichtig wurden — seine Ausflüge mit uns in die nächsten Berge und Wälder waren alle übersonnt von der Helle, wie sie nur frühe Sommervormittage durchstrahlt. Alle Wiesen erglänzten uns mit Blumen, wie wir sie so köstlich, eigenartig, duftvoll nie entdeckt. Alle Menschen, denen wir begegneten, leuchteten auf, wenn sie mit unserm muntern Lehrer lustige Worte wechselten. Einmal, in einem Hohlweg, überraschten wir eine Malerin. Sie sass vor ihrer Staffelei und trug einen grossen Strohhut gegen die Frühsonne und den Glanz der Schneeberge und lachte mit ihren Augen aus dem Dunkel des Hutschattens gegen uns. Sie zeigte sofort dem Lehrer ihr Bild; er, sie, wir alle vertieften uns darein. Das war seine Welt und unsere.

Von einer Schwere des Lernens spürten wir nichts: wir staunten, ergriffen alles mit Liebe und schafften. So sprudelnd war unser junger Lehrer, so begeistert von den Künsten, die er uns beibrachte, so erfüllt von all den schönen Geheimnissen, die er uns mitzuteilen hatte, und so freudvoll in seiner Lehrlust, dass er uns alle ansteckte . . .

Der Augenblick, wenn ein neuer Buchstabe für uns ABC-Schützen auftauchte! Zeichnung über Zeichnung an der Wandtafel, eine reizender und lustiger als die andere — Geschichte um Geschichte um jeden Buchstaben gerankt, und jede spannender und herzbewegender als die andere . . .

Und dann das Hinüberlauschen und Hinübersperbern in die zweite und dritte Klasse, die mit uns im gleichen Zimmer staken. Eigentlich sollten wir emsig für uns unsere Buchstaben üben. Aber während unsere Griffel kritzend unsere Schiefertafeln pflügten, streckten wir beide Ohren hinüber, wo unser Lehrer seinen Grossen Unerhörtes mitteilte. Wir lauschten wie durch Zaunritzen oder Schlüssellöcher. Durch Schlüssellöcher Erlauschtes aber braucht sich niemand mehr einzuprägen — es sass fest in uns. In der zweiten Klasse teilte uns der Lehrer Altbekanntes mit; wir hörten es uns mit der Gönnermiene kenntnisreicher Leute an. Und wie wir

es gar von der Höhe der dritten Klasse herunter bei den Zweitklässlern noch einmal aufgewärmt fanden, konnten wir es fürs Leben nicht mehr vergessen.

Hoch in alle Helligkeit hinauf gebaut war unsere Schulstube, weit übers Dorf auf die «Platte», in eine Reihe mit weissem Gemeindehaus, weissem Pfarrhaus, weisser Kirche: wie eine Flotte weisschimmernder Segelschiffe schwebten hoch über dem Dorf alle seine wichtigen und gewichtigen Gebäude.

Drei Uhren liefen um unsere Stube, die schönsten, die es je gegeben: die Räderuhr am Kirchturm, gross, kornblumenblau, ein treuherziges ruhiges Auge, mit einem goldenen Wimperkranz von Ziffern ringsum und mit goldenem Zeigerblinzeln — und alsdann eine Sonnenuhr; das Aufblitzen und Erlöschen immer neuer Schneehänge und Eisschliffe drüben in den Glarnerbergen, als liefen diamantene Zeiger langsam mit dem Wechsel der Stunden — und abermals eine Sonnenuhr: der See, in dessen Bläue das Gestirn zum Blenden hell Frühe, Mittag und beginnenden Abend hinspiegelte. Doch so wunderschön sie waren, diese Uhren: sie lenkten uns kaum je ab; kaum je wünschten wir heimlich, sie möchten schneller gehen und Rücke nehmen — meist wussten wir vor Eifer nichts von ihnen, liessen uns die Sonne durch die zweimal drei breiten Fenster breit auf unsere Rücken prägeln und waren glücklich . . .

Ich erwachte aus meinem Erinnern. Mutter sah mich zornig sinnend an.

«Du wirst mir nicht alt in deiner Schule hier», sagte sie.

Sie ist ein halbes Jahr später mit uns Kindern nach Basel gezogen. Lehrer Hildeprecht ist längst gestorben — mein lieber Lehrer Gottlieb Merki aber lebt noch fröhlich in Männedorf — nicht nur in meiner Erinnerung — er hat mitten im Sommer dieses Jahres seinen achtzigsten Geburtstag gefeiert.*)

Rudolf Graber

Wachtablösung im SLV — Rücktritt des Präsidenten

Alle drei Jahre scheidet turnusgemäss ein Drittel der Mitglieder der Vorstände und Kommissionen des SLV aus den Ämtern aus. Die Verdienste der auf Ende dieses Jahres Zurücktretenden sind an der Delegiertenversammlung in Baden vom 25./26. September gewürdigt worden; wir verweisen auf unsere Berichterstattung in No. 40 der SLZ vom 1. Oktober 1954. Der bevorstehende Jahreswechsel bedeutet aber für den SLV insofern einen stärkeren Einschnitt, als diesmal auch der Zentralpräsident ausscheidet. HANS EGG hat seine 9-jährige Präsidialzeit hinter sich und macht einem Jüngeren Platz. Gerade weil es nie des nun Scheidenden Art war, sich ins Rampenlicht zu begeben und weil er noch weniger sein Amt zur Befriedigung persönlichen Ehrgeizes benutzt hat, muss hier auf die hohe Verantwortung, die dem Präsidium unseres Vereins innewohnt, und auf die meisterliche Amtsführung des zurücktretenden Präsidenten hingewiesen werden. Jede äussere Betriebsamkeit vermeidend, hat er, immer im Hinblick auf das Ganze, in seinen neun Präsidialjahren das Kapital an Vertrauen, das der SLV überall geniesst, nach Kräften gemehrt. Eine überaus grosse Zahl von Besuchern und Gesuchstellern hat ihn in seinem Amtszimmer im Beckenhof aufgesucht; und es dürfte nicht manche Landesgegend der Schweiz geben, aus welcher er nicht für schulische Dinge um Rat angegangen worden wäre. Gerne erinnern wir an seine Eröffnungsansprachen an den Delegiertenversammlungen, die auch weitherum im Lande gelesen und in den Lehrerzimmern oft noch nach Monaten diskutiert wurden, weil sie immer wichtige aktuelle Fragen der schweizerischen Schule und ihres Lehrerstandes zur Sprache brachten. Für seine näheren Mitarbeiter bedeutete die Art, wie er die Versammlungen und die weitläufigen Geschäfte des SLV erledigte und leitete, geradezu eine Schule der Demokratie.

Lieber Hans Egg,

Auch von der Lehrerzeitung aus sei Dir herzlich gedankt für all die Freundschaft und Anteilnahme, die Du unserer Aufgabe und unserer Zeitung entgegengebracht hast.

Der SLV und seine Zeitung gehören zu den wenigen Institutionen, mit welchen der schweizerischen Lehrerschaft die Gelegenheit geboten ist, sich über die Grenzen der Kantone hinweg die Hände zu reichen. Diese grosse Aufgabe der SLZ hast Du immer gesehen und betont. Jeden Fortschritt im Rahmen unseres Blattes, sei es, dass wir neue Mitarbeiter gewannen oder dass wir eine wünschenswerte Erweiterung der zu behandelnden Themen vornehmen konnten, sei es, dass eine Zunahme des Abonnentenkreises zu melden war, all das hast Du mit Freude vermerkt. Du hast uns geraten, wann wir der Ratschläge bedurften, und im übrigen den Redaktoren und der Zeitung die Freiheiten belassen, deren sie so dringend bedürfen.

Für die materiellen und geistigen Bedürfnisse unserer Schulen und unseres Lehrerstandes einzustehen, das erschien Dir eine des ganzen Einsatzes würdige Aufgabe. Den vielen Lehrkräften zu Stadt und Land hast Du Dich geistig nahe verbunden gefühlt. Dass die Wohlfahrtseinrichtungen des SLV da und dort segensreiche Linderung in grosser Not schaffen konnten, bedeutete Dir eine innerste Genugtuung. Wir sind dankbar, dass wir auch nach Deinem Rücktritt auf Deinen Rat und Deine Anteilnahme zählen dürfen und grüssen Dich in kollegialer Verbundenheit:

Die Redaktion

Emilie Schäppi zum 80. Geburtstag

Am 29. Dezember feiert in aller Stille die Zürcher Lehrerin EMILIE SCHÄPPI ihren 80. Geburtstag. Wir alle, die wir sie kennen und lieben und verehren, freuen uns von ganzem Herzen, dass sie diesen Tag in so ungewöhnlicher geistiger Frische und in körperlicher Gesundheit erleben darf.

Es ist ihr ausdrücklicher Wunsch, dass um dieses Datum keinerlei Aufhebens gemacht werde. Sie wird es uns aber doch nicht allzu übel nehmen, wenn wir nicht ganz darauf verzichten können, ihr mit unseren herzlichen Glückwünschen auch ein paar Worte des Dankes zu widmen für all das, was sie in den langen Jahren des glücklichen Wirkens für die Zürcher Elementarschule getan hat.

Gelegentlich weisen Kollegen der Realstufe und der Sekundarschule mit einem gewissen Neid auf die nach modernsten Prinzipien eingerichteten Unterrichtsmöglichkeiten der Elementarstufe hin, auf ihre Lehrmittel, ihr Arbeitsmaterial, auf die Freiheit in der methodischen Durchführung. Die wenigsten Elementarlehrer werden

*) Siehe den Gratulations-Artikel zum 80. Geburtstag von Gottlieb Merki in SLZ 38, vom 17. September 1954.

heute noch wissen, dass wir das allermeiste davon Emilie Schäppi zu verdanken haben, die ein Leben lang mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln versucht hat, die Grundsätze Pestalozzis nicht nur theoretisch zu bewundern, sondern praktisch durchzuführen in einem wahrhaft naturgemässen Unterricht, der Kopf, Herz und Hand des Kindes in gleicher Weise harmonisch zu bilden bestrebt war.

Dass wir heute auf der Elementarstufe uns gelöst haben von einseitig intellektueller Gedächtnisbelastung, dass wir malen, formen, basteln und bauen dürfen und dazu das nötige Material anstandslos geliefert bekommen, dass wir Sandtische zur Verfügung haben und Schülergärten, haben wir ihrem unermüdlichen Eifer zu verdanken. In ungezählten Vorführungen im Klassenzimmer, als nimmermüde Leiterin von Lehrerbildungskursen setzte sie sich ein für die Durchführung des Arbeitsprinzips und wusste mit ihrer klaren und bewussten Zielsicherheit auch die zuständigen Behörden für ihre Reformen zu gewinnen.

Wenn uns heute die kantonalen Erziehungsbehörden ein Fibelwerk zur Verfügung stellen, das in seiner grosszügigen Lehrfreiheit einzig dasteht, so ist es das Verdienst von Emilie Schäppi, die vor dreissig Jahren schon durch die Gründung des Schweizer Fibelwerkes für den Kanton Zürich das erwirkte, was einige unserer Nachbarkantone eben erst hart erkämpfen müssen: die Methodenfreiheit im ersten Leseunterricht.

Dass sie selber innerhalb dieser Freiheit der Ganzheitsmethode den Weg öffnete und ebnete, hängt wohl mit ihrem innersten Wesen zusammen, das eine tiefe Ehrfurcht empfindet vor der unversehrten Ganzheit der kindlichen Seele. Nicht auf äusserliche Formen eines methodischen Modernismus kam es ihr an, sondern auf das Ganze der Menschenbildung. Ihr Klassenzimmer war eine Werkstatt frohen Schaffens, in der jedes Kind sich seinen Kräften gemäss entwickeln und seine natürlichen Fähigkeiten ohne Hetze reifen lassen durfte, in einer Atmosphäre gütiger, behutsamer Mütterlichkeit und verstehenden Wohlwollens. Jede methodische Betriebsamkeit lag ihr fern. Sie kannte nur ein Ziel: dem Wesen und der Natur des Kindes immer näher zu kommen und die Mittel und Wege zu finden, um seinem ganzheitlichen Bildungsanspruch gerecht zu werden.

In der Zeit der härtesten Kämpfe um die Verwirklichung ihrer Ideen hat sie sich nach Mitarbeitern umgesehen und hat die Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer gegründet, die sich ihr heute zu tiefstem Dank verpflichtet fühlt.

Möchte ihr noch eine ganze Reihe unbeschwerter Jahre beschieden sein in heiterer Beschaulichkeit und weiser Betrachtung.

Ihre guten und so gänzlich uneigennützigen Werke mögen um sie sein und ihr die Tage und Stunden erhellen; Erinnerung an Hunderte von frohen Kinderaugen möge sie begleiten und die Gewissheit, dass eine Schar von Nachfolgern bestrebt ist, auf ihrem Wege weiter zu gehen.

Im Namen der Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer: *Alice Hugelshofer*

Unterstützt das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen durch Errichtung von Patenschaften!

NAG – Nationale Arbeitnehmer-Gemeinschaft

Der Leitende Ausschuss der NAG nahm unter dem Vorsitz von E. Marti (SVEA) in seinen beiden letzten Sitzungen des laufenden Jahres Stellung zu einer Reihe wichtiger sozialpolitischer und arbeitsrechtlicher Fragen.

Zum Entwurf für ein *Bundesgesetz über die Kranken- und Mutterschaftsversicherung* wird der Leitende Ausschuss in einer Eingabe an das Bundesamt für Sozialversicherung die Auffassungen der angeschlossenen Verbände zum Ausdruck bringen.

Er bedauert aus referendumspolitischen Erwägungen zur Zeit auf die Durchsetzung des Postulates zur Einführung eines begrenzten Bundesobligatoriums für die Krankenversicherung verzichten zu müssen. Dagegen setzt sich die NAG nachdrücklich für die Verwirklichung des vorgesehenen Bundesobligatoriums der Mutterschaftsversicherung ein.

Der Leitende Ausschuss begrüsst die in Aussicht genommenen Verbesserungen der Freizügigkeitsbestimmungen bei Übertritten der Versicherten in eine andere Kasse. Er lehnt die Abstufung der Bundesbeiträge an Kassen- und Rückversicherungsverbände nach der Höhe der Einkommen und Vermögen der Versicherungsnehmer als ungerecht ab.

Die NAG befürwortet die Rückstellung aus den restlichen Mitteln des Familienschutzfonds für die Mutterschaftsversicherung und widersetzt sich der Diskriminierung der Kassenmitglieder bei der Anwendung der Ärzte-Rahmentarife und der Verträge zwischen Krankenkassen und Berufsverbänden der Ärzte, in wenigbemittelte und andere Versicherte.

Den Bestimmungen des Entwurfes über die Abgeltung der Lohnzahlungspflicht des Arbeitsgebers bei Verhinderung des Arbeitnehmers an der Dienstleistung zufolge Krankheit gemäss Art. 335 OR, kann der Leitende Ausschuss in der vorliegenden Formulierung nicht zustimmen. Die vollumfängliche Abgeltung nach Art. 102, Abs. 2 des Entwurfes kann nur akzeptiert werden, wenn die entsprechenden Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern durch Gesamtarbeitsvertrag, nicht aber durch Einzeldienstvertrag getroffen werden. Im weiteren würde ein Prämienbeitrag des Arbeitgebers an die Krankengeldversicherung von nur mindestens 1% des Lohnes, im Hinblick auf die effektiven Nominallöhne und Gehälter bzw. des Lohnausfalles bei Krankheit, einen absolut ungenügenden Schutz bieten.

Einen weiteren Beratungsgegenstand bildete das *Bundesgesetz über den Gesamtarbeitsvertrag und die Allgemeinverbindlicherklärung*. Nach gewalteter Aussprache über den Stand der parlamentarischen Beratungen und die von allen dem Schweiz. Gewerkschaftsbund nicht angeschlossenen Arbeitnehmer-Spitzenverbänden zur Verwirklichung dieses Gesetzes unternommenen Schritte, gab der Leitende Ausschuss der bestimmten Erwartung Ausdruck, dass sich der Nationalrat den Verschleppungsmanövern der Gesetzgegner nicht beugen, sondern durch Eintreten in die Detailberatungen die kontroversen rechtspolitischen Grundlagen dieser Gesetzesmaterie abklären und zu einem positiven Ergebnis führen werde. Nicht nur die Minderheitsgewerkschaften, sondern speziell auch die Angestelltenorganisationen sind am baldigen Ausbau des Gesamtarbeitsvertragsrechtes stark interessiert.

Die *Volksinitiative betr. Verkürzung der Arbeitszeit in den Fabriken* (44-Stunden-Woche) bot dem Leitenden

Ausschuss Gelegenheit zu einer grundsätzlichen Aussprache. Er stellte fest, dass angesichts der erneut zunehmenden Verteuerung der Lebenshaltungskosten, insbesonders der Lebensmittel und Mieten, der Hebung des Reallohnniveaus die Priorität zukommen muss und dass in einer Periode andauernder Hochkonjunktur und Vollbeschäftigung sowie einer besorgniserregenden Überfremdung des einheimischen Arbeitsmarktes, der Zeitpunkt für eine Verkürzung der Arbeitszeit in der Industrie sehr schlecht gewählt ist. Zudem kann die Initiative den Lohnausgleich für den Arbeitszeitausfall nicht gewährleisten.

Bei aller Sympathie für eine Verkürzung der Arbeitszeit erachtet es der Leitende Ausschuss der NAG nicht für richtig, wenn einseitig für die dem eidg. Fabrikgesetz unterstellten Betriebe und Arbeitnehmer die bereits gesetzlich festgelegte Höchstarbeitszeit herabgesetzt würde, ohne dass gleichzeitig für alle übrigen Arbeitnehmer die eines solchen bundesgesetzlichen Schutzes entbehren müssen, gleichwertige Schutzmassnahmen getroffen werden. *Pressedienst NAG*

Auf neuen Wegen

Voranzeige

Unter diesem Titel erscheint im Januar 1955 ein bedeutsames Buch, das sich an die Lehrer aller Volksschulstufen wendet und ihnen wertvolle Dienste verspricht. Mit den «neuen Wegen» sind moderne Unterrichtsformen gemeint, die in der Schweiz erprobt wurden und sich bewährt haben. Ganzheitsmethode, Gesamtunterricht, individualisierender Unterricht, freies Schülergespräch, Gruppen- und Blockunterricht sowie die Schuldruckerei werden in Form praktischer Anleitungen vorgeführt. Ein zusammenfassender Abriss der neuern pädagogischen Strömungen und eine prachtvolle Gesamtschau der wesentlichen Prinzipien des modernen Unterrichts, sowie ein schulpolitischer Ausblick rahmen diese didaktischen Beiträge ein.

Die einzelnen Artikel sind von dreizehn Autoren verfasst, Welsche und Deutschschweizer, Primarlehrer, Inspektoren und Universitätsprofessoren. Als Herausgeber zeichnen Prof. R. Dottrens, Genf, Prof. L. Weber, Zürich und Dr. W. Lustenberger, Luzern.

Die Auswahl von Themen und Bearbeitern zeigt, dass es sich um ein echtes schweizerisches Gemeinschaftswerk handelt. Lange genug sind die Kollegen der welschen und der alemannischen Schweiz getrennte Wege gegangen. Jetzt ist es an der Zeit, dass sie ihre wertvollen Erfahrungen zum Wohl aller gegenseitig austauschen.

Im Schweizerischen Verein für Handarbeit und Schulreform konnte ein idealer Verleger durch die Vermittlung von Kollege Peter Spreng, Luzern, gefunden werden. Es muss dankbar anerkannt werden, dass es nur dem selbstlosen Bemühen dieses Vereins zu verdanken ist, wenn das 270 Seiten starke Buch trotz gediegener Aufmachung und trotz Abbildungen schliesslich zum ungefähren Preis von zehn Franken in den Handel gebracht werden kann. Den Vertrieb besorgt die *Schulwarte Bern*. Am Schluss seines einleitenden geschichtlichen Überblicks schreibt Prof. Dottrens:

«Es scheint uns an der Zeit, unsern Schweizer Lehrerinnen und Lehrern zu zeigen, welchen Anteil unser Land an der Erneuerung der Schule und ihrer Anpassung an die Bedürfnisse unserer Zeit genommen hat. Es sollen denn in unserer Schrift eine Auswahl von neuen Unterrichtsformen zur Darstellung gelangen, die in unseren gewohnten Verhältnissen erprobt wurden, und zu deren Studium und Ausarbeitung Lehrerinnen und Lehrer unseres Landes ihre besten Kräfte eingesetzt haben.

Den einen ging es darum, neue Methoden und Arbeitsprozesse, wie sie anderwärts ausgedacht oder verwirklicht wurden, den besondern Verhältnissen unserer so vielgestaltigen Schweizer Schule anzupassen. Bei den andern handelt es sich um eigene schöpferische Einfälle, die es erlaubten, besondere Probleme einer bestimmten Stufe oder einer gewissen Schulorganisation zu lösen.

Der Leser wird ohne Mühe die gemeinsame Absicht der verschiedenen Autoren herausspüren: alle wollen ihre Arbeitsweise so darstellen, dass es jedem Lehrer möglich sein sollte, eine klare, und deutliche Vorstellung der betreffenden Methode zu gewinnen, damit die besten Erfolgsaussichten bestehen, wenn er mit seiner eigenen Klasse einen Versuch in dieser oder jener Richtung machen will.

Unsere Schrift ist also im wesentlichen ein didaktisches Handbuch. Wir hoffen, dass es den Wünschen seiner Autoren entsprechen werde und den Lehrkräften unserer Kantone zu helfen vermöge. Wir wollen nicht behaupten, damit alles und jedes geboten zu haben. Doch hoffen wir, dieses Buch sei nur der Anfang einer Zusammenarbeit, die den Schweizer Lehrerinnen und Lehrern pädagogische und unterrichtstechnische Fortschritte vermitteln möchte, um so der Schule und der Jugend unseres Landes zu dienen.» *r-st*

Bücherschau

Sammlung: Galerie berühmter Männer. Die berühmten Maler, herausgegeben von Lucien Mazenod (Genf), Bernard Dorival (Paris) und Wilh. Rotzler (für die deutsche Ausgabe). Kunstverlag Lucien Mazenod, Editions Contemporaines S. A., Genf. 418 Seiten und zirka 200 Bildtafeln.

Das mächtige Buch «*Die berühmten Maler*» ist ein Teil einer Reihe, die in äusserlich ähnlicher Form berühmte Musiker, Aerzte, Entdecker und Forscher darstellt. Etwa 100 Maler sind mit prägnanten Biographien beschrieben; vor allem ist die künstlerische und künstlerisch-kulturhistorische Seite ihres Werkes herausgestellt. Von den beschriebenen Malern ist je eine typische Bildprobe im Format A 4 reproduziert, also recht gross. Die Wiedergaben, seien sie farbig oder schwarz-weiss photographiert, sind alle ganz hervorragend. Die hochentwickelte Genfer Reproduktionstechnik zeigt sich im besten Licht. Von den neuern Malern ist meist auch eine gute photographische Grossaufnahme vorhanden, von den meisten Malern ein Selbstbildnis. Die Auswahl von hundert Malern unter tausenden des westlichen Kultur- und Kunstkreises ist notwendigerweise immer willkürlich. Leicht werden diejenigen bevorzugt, die heute im Blickpunkt des Interesses stehen. In hundert, ja in zehn Jahren werden es, wenigstens teilweise, andere sein. Selbst die Schätzung jener, die als die Grossen gelten, ändert zu Lebzeiten wie auch später. Abgesehen von diesem Umstande muss man rein aus Raumgründen Lücken lassen. Die ganze italienische Hochrenaissance — die einen unerhörten Reichtum von Könnern aufweist — ist z. B. nur mit acht Namen vertreten. Man spürt hier besonders, wie schwer die Auswahl gewesen sein muss.

Die Redaktoren eines Werkes, das vor allem einen Ueberblick und Einblick in die grossen Linien des Kunstschaffens geben will, müssen den Mut zur Wahl haben. Teilweise, wenigstens inventarmässig, wird dies wieder gutgemacht durch einen sehr verdienstvollen, geographisch geordneten «*Versuch eines geschichtlichen Repertoriums der berühmten Maler aller Zeiten und Länder*». Die Schweizer sind dabei nicht einfach, wie man dies auch in grossen Museen so oft findet, den deutschen Malern beigesellt worden, sondern nehmen einen sehr beachtlichen Teil von Raum und Namen ein, auch die noch lebenden sind gut vertreten.

Die erwähnte Zusammenstellung einer Französin, Françoise Debaisieux, ist in diesem Sinne an sich, aber auch allgemein erfreulich durch die Genauigkeit der biographischen und geographischen Daten. Letztere sind wichtig, weil sie die Wanderungen der Kulturkreise ungemein plastisch andeuten. Das Werk zeigt, wie die Räume wechseln, in denen die Malerei bedeutungsvolle Werke hervorbringt. So fallen die Niederlande, ja auch Italien, heute kaum mehr als wesentliche Werkplätze der Malerei in Betracht, im Vergleich zu früheren Epochen, indes z. B. die USA und Kanada als ganz neue Regionen für künstlerische Schöpferkraft sichtbar werden. Das Buch beginnt mit der Urzeit und führt bis zu den abstrakten Malern der Neuzeit — Klee ist der letzte. Mit einem Kapitel über die Zukunft der Malerei schliesst es ab.

Etwas fremd mutet hie und da die Sprache an. Ursache: Die meisten Originalbeiträge sind von Franzosen und Italienern geschrieben. Der Uebersetzung ist meistens die Ursprungssprache deutlich anzumerken. Zeitweise ist es aufschlussreich, die durch die Sprache mitbedingte Denkform indirekt zu vernehmen. Dem Lehrer kann dieses Buch viel bieten — vorausgesetzt, dass er es als allgemeine Orientierung auffasst. Mehr bedeutet das Studium an den Originalen und zugehörigen speziellen Biographien von Epochen und Malern. *Sn.*

Münch Rudolf: *Der Arbeitsunterricht in den neueren Sprachen.* Kesselringsche Verlagsbuchhandlung Wiesbaden. 98 S. brosch.

Was Lotte Müller in ihren Veröffentlichungen dem Deutschlehrer, das bietet hier Prof. R. Münch dem Lehrer

für neuere Fremdsprachen: eine mit vielen Beispielen aus der Praxis belegte Darstellung der arbeitsunterrichtlichen Lehrweise. Diese wird zunächst als ein die Bildung der Schülerpersönlichkeit förderndes ,von der kulturpolitischen Lage der Zeit gefordertes Prinzip, das über allen Methoden steht, nachgewiesen. Auch wer dem Verfasser nicht bis in alle Einzelheiten der praktischen Gestaltung folgen möchte, wird ihm doch Dank wissen für die lebendige Einführung in die Leitformen des Arbeitsunterrichts, als deren auffälligste aus den mitgeteilten Lehrproben die Schülerfrage hervorgeht, die sich grundsätzlich immer an die Mitschüler wendet. Besonders aufschlussreich sind in dieser Hinsicht die Proben englischer Lesestunden auf der Mittelstufe. Eine Zusammenstellung des englischen und französischen Formelschatzes der Schüler, sowie Hinweise auf das Schrifttum über das Arbeitsprinzip erhöhen den Wert des Werkleins. — Empfohlen! *E. K.*

ZWEIDLER HANS: *Milieueinflüsse und Schülerleistungen.* Verlag Schulthess & Co., Zürich. 109 S., kart.

Nun liegt Zweidlers Preisarbeit, die vom Erziehungsrat des Kantons Zürich mit dem ersten Preis bedacht wurde, gedruckt vor, so dass seine Gedankengänge einer weitern Öffentlichkeit zugänglich sind. Obschon er selber im Vorwort bemerkt, weder etwas Neues noch Ungehörtes sagen zu wollen, lohnt es sich durchaus, sich mit dieser Arbeit, die einer zwanzigjährigen Schultätigkeit entwachsen ist, eingehend zu beschäftigen.

Im ersten Teil der Schrift klärt der Verfasser seine Begriffe. Es liegt ihm fern, die Leistungen der Schüler oder gar alle ihre Lebensäusserungen aus der Umwelt herauszudeuten; eindrücklich weist er auf die Rolle der Erbanlage und der Individualkraft hin. Doch fesseln vor allem die Darstellungen der Umweltsbedingungen seiner Schüler: auf knappstem Raum bietet da der Verfasser eine Umweltsschau des Vorstadtquartiers, die dem Kollegen, der in ähnlicher Lage wirkt, viel Aufschluss gewährt. Dies geschieht dann in noch viel stärkerem Masse im zweiten Teil der Arbeit, wo Zweidler eine Reihe von Typenbildern aus seinen Klassen darstellt und zeigt, wo die Wurzeln im Verhalten dieser Schüler — des Verwöhnten, des Scheidungskindes, des Verwahrlosten etwa — zu suchen und zu finden sind. Die Analyse von Klassenresultaten führt den Verfasser einerseits zur Selbstprüfung seiner Tätigkeit als Lehrer, andererseits zur Erfassung der eigentlichen Versager unter den Schülern, deren Fehlleistungen er durch umfassende Forschung nach der Art, Herkunft und Familie, Geschichte und Wohnstätte des Kindes zu verstehen sucht, was ihm die Grundlage zur therapeutischen Behandlung verschafft.

Was das Büchlein besonders sympathisch macht, sind Stellen, die den Lehrer zu jener Selbstbesinnung führen, die er immer wieder bitter nötig hat. *-uo-*

Aus der pädagogischen Presse

Das SSW im Gruppen-Aufsatzunterricht

Der Redaktor der Rubrik *Volksschule* der «*Schweizerschule*», der Zeitschrift des Katholischen Lehrervereins der Schweiz, J. Schöbi, schreibt in einem Artikel «Gruppenaufsatz, einmal anders gesehen» (Nr. 13, 1954/55) was folgt:

> «Unerschöpflich ist das Material, das im Schweizerischen Schulwandbilderwerk zur Verfügung steht. Ich denke dabei nicht in erster Linie an Beschreibungen, die meistens etwas matt zustandekommen, sondern an lebensnahe Schilderungen, die durch die Bilder ausgelöst werden.»

Mitteilung der Redaktion

Im Sonderheft «Schullichtbild und Bildband» (SLZ Nr. 50 vom 10. Dezember) erschien auf Seite 1232 ein Inserat der *Lehrmittel AG., Basel (E. & W. Künzi, Schweizerisches Lichtbildhaus),* in welchem Projektionsapparate empfohlen worden sind.

Die inserierende Firma hat dazu die Bemerkung angebracht: «Von der Schweizerischen Lichtbildkommission empfohlen.» Diese Angabe erfordert eine Präzision: Im selben Heft findet man auf Seite 1239 ein Verzeichnis, nach welchem von der «*Lichtbildkommission des SLV*», einer *Studiengruppe der Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweiz. Lehrervereins (KOFISCH),* zehn genau bezeichnete Apparate empfohlen worden sind. Das oben erwähnte Inserat der Lehrmittel AG. zählt nun einige Apparate auf, die in der von der Lichtbildkommission aufgetellten Tabelle *nicht* notiert sind.

Um alle Missverständnisse auszuschliessen, sei dazu bemerkt, dass es sich wohl um Apparate handelt, die vom *Präsidenten* der Lichtbildkommission, Dr. *Hch. Eggenberger,* Leiter der Kantonalen Lehrfilmstelle Basel, persönlich begutachtet und als gut bezeichnet wurden, aber noch nicht von der LK des SLV. Die inserierende Firma hat diese Differenz nicht beachtet. Die in Frage kommenden Apparate werden voraussichtlich in einer kommenden Sitzung der LK vorgeführt und beurteilt werden. *Sn.*

Schweizerischer Lehrerverein

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95
Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

An die Mitglieder des SLV

Sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen!

Mit dem Ende des Jahres ist für die unterzeichneten Mitglieder des Zentralvorstandes des SLV die Zeit gekommen, ihre Ämter turnusgemäss abzutreten und in die Hände der jüngeren Generation zu legen. Es ist uns ein Anliegen und Bedürfnis, bei diesem Anlass allen Mitgliedern unseres Vereins, die uns ihr Vertrauen gaben, aufrichtig Dank zu sagen. Wir danken herzlich auch den Kameraden im Zentralvorstand für ihre Zusammenarbeit, die stets vom Geiste bester Kollegialität getragen war, und wir fühlen uns den Funktionären und Angestellten des SLV für die Hilfe und Unterstützung, die wir durch ihren vollen Einsatz erfahren durften, zu grossem Dank verpflichtet. Rückschauend zeigt sich unsern besinnlichen Blicken das Bild eines umgebrochenen Ackers. Ernten durften reifen. Die Furchen warten auf neue Saat. Dass sie aufgehe, grüne, blühe und zur Frucht werde, dass der SLV eine gedeihliche Entwicklung nehme und in seinen Bestrebungen für die Schule und den Stand erfolgreich und glücklich sein möge, ist unser tiefempfundener Wunsch.

Elsa Reber — *Walter Debruner*
Hans Egg — *Fritz Felber*
Josef Klausener — *Karl Wyss*

Zum Jahreswechsel

Allen unsern Lesern, Mitarbeitern und weitern Freunden entbietet die Redaktion die besten Wünsche zum Jahreswechsel.

Das erste Heft des neuen Jahrganges erscheint Freitag, den 7. Januar 1955.

In den nächsten Tagen gelangen die Honorare für die Mitarbeiter im letzten Vierteljahr 1954 zur Auszahlung. Nach alter Übung werden Beträge unter Fr. 3.— der Schweizerischen Lehrerwaisenstiftung gutgeschrieben.

Schriftleitung: Dr. MARTIN SIMMEN, LUZERN; Dr. WILLI VOGT, ZÜRICH; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36. Postfach Hauptpost. Telephon 23 77 44. Postcheckkonto VIII 889

Kleine Mitteilungen

Zwanzigjährige ABC-Schützen

Hamburg hat die merkwürdigste deutsche Schule, die es je gegeben hat: 140 Schüler im Alter von 8 bis 25 Jahren drücken hier in 10 Klassen gemeinsam die Schulbank, die ihnen die Kriegszeit und die Folgejahre vorenthalten hatte. Die «Sonderschule für spät zurückgeführte Kinder» entstand durch die Initiative einiger Pädagogen, die sich Kinder aus Hilfsschulen zusammenholten, um sie in die deutsche Kulturwelt heimzuführen. Es sind nämlich Kinder und Jugendliche aus fast allen Gebieten des Erdballs, die das Schicksal nach langen und abenteuerlichen Irrfahrten in das Land ihrer Eltern zurückführte. Meist sind sie ohne Anhang und ohne jede bisherige Bindung mit der Sprache und dem Kulturleben ihres eigentlichen Mutterlandes; auf dem Schulhof hört man die Sprachen der ganzen Welt.

Dieser einmalige Versuch hat sich gelohnt: alle zeigen ein sehr lebhaftes Interesse und einen unbändigen Willen zur schnellen Assimilation, machen erhebliche Fortschritte in kurzer Zeit und finden meist schnell auch beruflich den gewünschten Anschluss, wenn sie in den Kulturtechniken die erforderlichen Grundlagen erarbeitet haben. Besonders gerühmt wird von den Lehrern die erstaunliche Disziplin, die von den so verschiedenartigen Schülern geübt wird, auch in solchen Klassen mit grossen Altersunterschieden der Schüler. So sind alle Lehrkräfte des Lobes voll von ihrer «Uno der ABC-Schützen». (lk)

Sehr verehrte Abonnenten!

Der heutigen Nummer liegt ein Einzahlungsschein bei. Wir bitten Sie, diesen zur Ueberweisung des

Abonnementsbetrages für das Jahr 1955

zu verwenden. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie diesen Betrag bis ***spätestens am 31. Januar 1955*** *einzahlen würden; nachher beginnen wir mit dem Versand der Nachnahmen für die noch nicht bezahlten Abonnements.*

Der Abonnementspreis beträgt für die Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins (auch für pensionierte und stellenlose Lehrer) Fr. 14.— für das ganze Jahr, Fr. 7.50 für das halbe Jahr und Fr. 4.— für das Vierteljahr. Lehrer, die nicht Mitglieder des SLV sind, Kollektivabonnenten (Lehrerzimmer, Schulhäuser usw.), Schulpflegen, Schuldirektionen, Bibliotheken usw. sowie Nichtlehrer bezahlen Fr. 17.— für das ganze Jahr, Fr. 9.— für das halbe Jahr und Fr. 5.— für das Vierteljahr. (Postcheckkonto der Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung VIII 889, Zürich.)

Wir empfehlen Lehrern, die noch nicht Mitglied des SLV sind, aber doch die Lehrerzeitung abonniert haben, dem Schweizerischen Lehrerverein beizutreten. Für den Jahresbeitrag von Fr. 4.— (also nur Fr. 1.— Differenz gegenüber dem Abonnementspreis für Nichtmitglieder) geniessen Sie viele Vorteile. Der Jahresbeitrag wird gesondert im Laufe des zweiten Quartals des Jahres eingezogen.

Den Mitgliedern der Sektion Baselland haben wir keine Einzahlungsscheine zugehen lassen, da die Verrechnung direkt mit dem Sektionskassier erfolgt.

Wir bitten Sie, in Ihrem Bekanntenkreis für die Schweizerische Lehrerzeitung zu werben und namentlich die neu ins Amt eintretenden Lehrer auf das Organ des Schweizerischen Lehrervereins aufmerksam zu machen. Für jede Unterstützung danken wir bestens.

Zürich, den 27. Dezember 1954.

Die Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung.

Kultivierte Pfeifenraucher

sind hell begeistert vom «Fleur d'Orient» einem Luxustabak, geschaffen von Burrus. Das Paket kostet nur 85 Cts. Jeder Zug ein Genuss.

GALERIE DER BERÜHMTEN MÄNNER
Die berühmten
MUSIKER ENTDECKER und FORSCHER
ÄRZTE MALER ERFINDER
DIE KUNST IN DER SCHWEIZ
Kunst der RENAISSANCE in der Schweiz
Kunst der GOTIK in der Schweiz
Kunst des BAROCK in der Schweiz
FLUGBILD DER SCHWEIZ
in Buchform oder als lose Blätter in Mappe
ZAHLUNGSERLEICHTERUNGEN!
Für die Lehrerschaft Spezialrabatte. Verlangen Sie bitte Offerte
VERLAG RENÉ KISTER Quai Wilson 33 **GENF**

ZÜRICH Unfall

Für Ihre Versicherungen

Unfall, Haftpflicht
Auto, Kasko
Einbruchdiebstahl
Baugarantie usw.

„Zürich" Allgemeine Unfall- u. Haftpflicht-Versicherungs-AG.

Die Mitglieder des Schweiz. Lehrervereins erhalten vertragliche Vergünstigungen beim Abschluss von Einzel-Unfallversicherungen

JUGEND-SKILAGER

findet Aufnahme **Gasthaus z. Sonne** Tel. 071 / 5 61 66
Hemberg / Togg.
492 OFA 5701 St.

Schulgemeinde Weinfelden

Auf das kommende Frühjahr suchen wir zufolge Rücktritt eines Lehrers 494

1 Primarlehrer

für die Mittelstufe (Klassen 4 bis 6).

Bewerber evangelischer Konfession belieben ihre schriftlichen Anmeldungen unter Beilage des thurg. Wahlfähigkeitszeugnisses und der Inspektoratsberichte bis zum 10. Januar 1955 an das Schulpräsidium, Herrn Dr. E. Haffter, Weinfelden, einzureichen. Stundenpläne der jetzigen Lehrstellen sind beizulegen. Besoldungsregulative stehen zur Verfügung. Oertliche Versicherungskasse.

Weinfelden, den 20. Dezember 1954.

Die Primarschulvorsteherschaft.

Schulamt der Stadt Zürich

In der Stadt Zürich sind an der **Kantonalen Uebungsschule** 489

1—3 Stellen für Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher und sprachlich-historischer Richtung auf Beginn des Schuljahres 1955/56 neu zu besetzen.

Die Lehrer der Kantonalen Uebungsschule stehen in gleichen Rechten und Pflichten wie die Volksschullehrer der Stadt Zürich. Die zur Wahl vorgeschlagenen Sekundarlehrer werden zunächst den Stimmberechtigten des Schulkreises Zürichberg zur Neuwahl vorgeschlagen. Für die zusätzliche Wahl als Lehrer der Kantonalen Uebungsschule werden sie, auf Vorschlag der Aufsichtskommission der Kantonalen Uebungsschule, vom hiefür zuständigen Erziehungsrat gewählt. Die Jahresbesoldung der in der Stadt Zürich gewählten Sekundarlehrer beträgt gegenwärtig je nach Dienstjahren Fr. 11 868.— bis Fr. 16 104.—. Zusätzlich zu dieser Besoldung richtet der Staat eine jährliche versicherte Zulage von Fr. 1571.— aus. In diesen Besoldungsansätzen sind die Teuerungszulagen inbegriffen. Für jedes Kind wird ferner eine jährliche Zulage von Fr. 180.— ausgerichtet.

Interessenten für diese Lehrstellen und ihre besondere Aufgabe, die noch nähere Auskunft wünschen, sind gebeten, sich mit dem Präsidenten der Kreisschulpflege Zürichberg, Hirschengraben 42, Zürich 1, in Verbindung setzen zu wollen.

Für die Anmeldung ist das bei der Schulkanzlei, Amtshaus III, Zimmer 208, erhältliche Formular zu verwenden. Der Anmeldung sind beizugeben:

1. Das Fähigkeits- und Wählbarkeitszeugnis für zürcherische Sekundarschulen;
2. eine Darstellung des Studienganges;
3. Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit;
4. ein Stundenplan mit Angabe der Ferien und allfälliger Schuleinstellungen.

Die zur Wahl vorgesehenen Kandidaten haben sich, sofern sie noch nicht dem stadtzürcherischen Lehrkörper angehören, einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Alle in der Stadt Zürich gewählten Lehrer sind verpflichtet, in der Stadt Wohnsitz zu nehmen. In begründeten Fällen besteht ausnahmsweise die Möglichkeit, vom Stadtrate gegen Abzug von 2 % der Besoldung die Bewilligung für auswärtigen Wohnsitz zu erhalten.

Die Bewerbungen sind bis 15. Januar 1954 dem **Schulvorstand der Stadt Zürich,** in seiner Eigenschaft als Präsident der Aufsichtskommission für die Kantonale Uebungsschule, einzureichen.

Zürich, den 17. Dezember 1954.

Der Schulvorstand.

Offene Lehrstelle Sekundarschule Küsnacht

Auf Beginn des Schuljahres 1955/56 ist die provisorische

Lehrstelle
(sprachlich-historischer Richtung)

definitiv zu besetzen. 485

Die Gemeindezulage beträgt Fr. 2400.— bis Fr. 3200.—, zuzüglich zurzeit 19 % Teuerungszulage. Das Maximum wird nach 10 Jahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch. Wohnung gesichert.

Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Studien- und Lehrtätigkeitsausweise, des Stundenplans der gegenwärtigen Lehrstelle und eines vollständigen Lebenslaufes bis zum 22. Januar 1955 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn R. Schmid, Goldbacherstrasse, Küsnacht, einzureichen.

Küsnacht, den 15. Dezember 1954.

Die Schulpflege.

Schulgemeinde Arbon

Stellen-Ausschreibung

An eine unserer Unterstufen (1./2. Klasse) benötigen wir auf das Frühjahr 1955 eine gut ausgewiesene Lehrkraft mit einigen Jahren Praxis an Normalschule.
Bewerber oder Bewerberinnen belieben sich unter Beilage des Wahlfähigkeitszeugnisses und der Inspektionsberichte, mit Angabe des Alters, der Konfession und der bisherigen Tätigkeit bis spätestens am 31. Dezember an das Schulsekretariat Arbon zu wenden. Gültige Stundenpläne der jetzigen Lehrstellen sind beizulegen. Aufnahme in die städtische Pensionskasse nach vorausgegangenem ärztlichen Untersuch und gutem Befund. Dienstjahre an bisherigen Stellen werden in der Besoldung angerechnet.

Arbon, den 16. Dezember 1954. 486

Schulsekretariat Arbon.

Stellenausschreibung

Auf den Beginn des Schuljahres 1955/56 ist an der **Realschule** in **Neuhausen am Rheinfall** (Kanton Schaffhausen) die 493

Stelle eines Lehrers

der sprachlich-historischen Richtung zu besetzen.

Die Besoldung inkl. Teuerungszulage bewegt sich zwischen Fr. 10 281.— und Fr. 14 145.—, zuzüglich Kinderzulagen (Fr. 240.— pro Kind und Jahr). Im Schuldienst verbrachte Jahre werden angerechnet.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beilage der Studienausweise, einer Uebersicht der bisherigen Tätigkeit und eines ärztlichen Zeugnisses bis zum 10. Januar 1955 an die Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen einsenden.

Erziehungsdirektion des Kantons Schaffhausen

Skihaus SUNNESCHY Flumserberge
Schülerskilager
für den Monat Januar ermässigte Preise.
Anmeldungen an
Hüttenobmann Ski-Club Dübendorf
Tel. 96 71 52 484

ZU VERKAUFEN
Eine Anzahl gut erhaltener Zweier-Schulbänke
Anfragen an die Primarschulvorsteherschaft Steckborn
495

Gesucht für intelligente TOCHTER guten Platz zur Absolvierung des **Haushaltjahres**
P. JOST, Primarlehrer, Rothstrasse 11, USTER/ZH
491 (Za. 9421/54)

Stellenausschreibung

Auf Beginn des Schuljahres 1955/1956 wird die Stelle einer 476

Primarlehrerin

an der Schule Diessenhofen zur Neubesetzung frei.

Gesucht wird eine Lehrerin evangelischer Konfession. Anmeldungen sind bis zum 31. Dezember an das Primarschulpräsidium, Herrn Pfarrer H. Zwingli in Diessenhofen, zu richten. Der Schulpräsident ist auch gerne zu weiteren Auskünften bereit.

Die Primarschulvorsteherschaft Diessenhofen.

Primarschule Oberdorf BL

Auf Beginn des Schuljahres 1955/56 sind an der Unter- und Mittelstufe 487

zwei Lehrstellen

neu zu besetzen.

Besoldung: Die gesetzliche plus Teuerungszulagen. Der Beitritt zur Versicherungskasse für das Staats- und Gemeindepersonal ist obligatorisch. Anmeldungen unter Beilage der nötigen Ausweise sind bis 20. Januar 1955 zu richten an den Präsidenten der Schulpflege Oberdorf (BL), Herrn Fritz Heckendorn-Schweizer, Oberdorf (BL).

Schulpflege Oberdorf (BL)
Schulpflege Liedertswil

Primarschule Sissach

Auf Beginn des Schuljahres 1955/56 sind an unserer Primarschule zwei 490

Lehrstellen

neu zu besetzen (Mittel- evtl. Oberstufe).

Besoldung: die gesetzliche plus Teuerungszulage.

Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldung unter Beilage der üblichen Ausweise bis 15. Januar 1955 an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Rud. Cleis, einzureichen.

Die Primarschulpflege.

★ Wir gratulieren zum neuen Jahre!

Alles für den Herrn
Fein-Keller & Co.
Bahnhofstr. 84 ZÜRICH Sihlporte-Talstr. 82
Basel, Gerbergasse 48 **St. Moritz**
483 **Mit den besten Glückwünschen**

EIN FROHES UND GLÜCKLICHES NEUES JAHR
WÜNSCHT IHNEN DIE
FA. JOS. KILLER
WIL-TURGI, AARG.

Experimentiertische
Materialschränke
Laborkapellen
Physikzimmer
482

Wir wünschen Ihnen ein frohes und segensreiches neues Jahr!
B. SCHOCH
USV-Fabrikation und Versand - Oberwangen (TG)
481

Herzliche Glückwünsche
zum Jahreswechsel
entbietet der verehrten Lehrerschaft
R. Zgraggen
SIGNA-KREIDEN
Dietikon-Zürich

Herzliche Glückwünsche zum neuen Jahr

allen unsern Mitgliedern, Lesern und Inserenten

Redaktion und Administration der Schweiz. Lehrerzeitung

WINTERFERIEN WINTERFREUDEN

Wenn **AROSA,** dann **Pension-Hotel Erzhorn,** das gediegene Haus an idealer Lage. Fl. Kalt- u. Warm-Wasser, gute Küche, mässige Preise. Mit höflicher Empfehlung **Familie Roman** Tel. 081 / 3 15 26.

AROSA Kurhaus Dr. Herwig

vom Konkordat der Schweizer Krankenkassen anerkannt
Leitender Arzt: Dr. med. H. Herwig F. M. H.
Ruhiges Haus, sonnige Lage. — Individuelle Behandlung, **moderne Methoden.** — Reichliche, gepflegte Küche. Mässige Preise. — Telephon 081 / 3 10 66/67. Fam. Herwig

Hotel Viktoria Arosa
Verlangen Sie bitte Pauschalpreise inkl. Verpflegung. Matratzenlager. Telephon (081) 3 12 65.

DAVOS-PLATZ **Hotel Alte Post**
Einfach, gut, daheim bei **K. Baschenis.** — Telephon (083) 3 54 03.

Ferienkolonien Sportwochen Wanderklassen
finden gute, preiswerte Aufnahme im neuzeitlichen
Ferienheim
Hotel **MEZZASELVA** Fam. Andry
Tel. 083 / 3 84 71 Klosters-Mezzaselva
P 3819 Ch

Ein Aufenthalt in

S-CHANF

auf **1700 m Höhe,** im windgeschützten Hochtal des Oberengadins, zwischen St. Moritz und Schuls gelegen, wird jedem Kinde dank den klimatischen Vorzügen zur Förderung der Gesundheit von Nutzen sein. Inmitten herrlicher Schnee- und Waldlandschaft liegt das prächtige Heim, genannt

Chapella

Als neuzeitlich renoviertes, bequem eingerichtetes Engadiner-Haus wird es nicht nur jetzt, sondern auch in Zukunft das Ziel vieler

Ferienkolonien

sein. Platz für 30 Personen, gut geheizte Matratzenlager, moderne Küche, sowie gediegene Aufenthalts- und Esshalle.

Im Winter Schlittel- und Skisport. Skilift in der Nähe (Zuoz). Eislauf.

Fragen Sie bitte rechtzeitig an, es dürfte in Ihrem Interesse liegen.

Thomas Losinger, Besitzer und Leiter des Knabenheim Chapella, Telephon (082) 6 72 04

SPARHEFTE

VERZINSUNG 2½ % bis Fr. 5000.-
2 % über Fr. 5000.-

HYPOTHEKARBANK IN WINTERTHUR
Untertor 32 Telephon 2 74 41
Filiale Zürich Telephon 25 77 77

Hatt-Schneider-Schulbedarf-Interlaken

Die guten EULE-Klebstoffe
— Schweizer Produkte —
PIC weisse Pasta in Kilogläsern, Dosen und Tuben
GIGANTOS gelber Büroleim mit hoher Klebkraft
HEKATON ALLESKLEBER, farblos, wasserfest klebt schnell und dauerhaft Papier, Leder, Gummi, Holz, Stoff, Porzellan usw. Preis für 1 Tube Fr. 1.35

1925 1950

Das ist klar, jedes Jahr: «KANDAHAR»

IN ST. GALLEN
empfiehlt sich für prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte und warme Küche — diverse Weine und Biere
CAFÉ KRÄNZLIN Unionsplatz Telephon 2 36 84

Inhaber: W. Aeschbach
Gut wird gekocht und genug serviert für's Geld im alkoholfreien
Café Apollo-Theater
neben d. Kino
Stauffacherstr. 41
ZÜRICH

Für Schulen!

Leihweise Abgabe von Diapositiven

in Schwarz und Farbig
Grösse: 8,5 x 10 cm gefasst

Diapositive von Landschaften, Blumen sowie von Genreaufnahmen, z. B. Trachten, Volkstypen usw. Für die Neuanfertigung von Diapositiven steht unsere reichhaltige Bilder-Auswahl zu Diensten.

Jean Gaberell AG • Photo-Verlag • Thalwil
Telephon 92 04 17

Zuverlässige, erfolgreiche

Ehevermittlung

durch **Frau G. M. Burgunder**, a. Lehrerin, Postfach 17, **Langenthal** OFA 9967 B

Moderne Bühnenbeleuchtungen für die Schulbühne

BÜHNENLICHT Erlenbach-Zch.

W. & L. Zimmermann
Tel. (051) 91 12 59

Bewährte Schulmöbel

solid
bequem
formschön
zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher Schul Möbel

MASCHE
die modische Zeitschrift für die elegante Dame!

Zapplige, erregte Nerven!

Wieder wurde bei wenig Ruhezeit grosse Arbeit geleistet. Die Nerven sind zappelig und erregt. Mit der **Spezial-Nervennahrung «Neo-Fortis»** erholt sich der arbeitsmüde Körper rasch und gut, und der Schlaf findet seine ruhige Tiefe. **«Neo-Fortis»** enthält das für die Gesundheit notwendige Lecithin, Calcium, Magnesium usw. Familienpackung Fr. 14.55, erhältlich in **Apotheken** und **Drogerien.**

Die kleine Kur Fr. 5.20 **Neo-Fortis**

Clichés für Qualitätsdrucke
SCHWITTER A.G
BASEL/ZÜRICH

Feba
Kristallgummi und Gummi arabicum
Vorzügliche Klebstoffe in der praktischen Gummierflasche in 3 Grössen

In den Fachgeschäften erhältlich!

Feba
Das gute Schweizer Produkt setzt sich durch

Dr. Finckh & Co. A.G.
Schweizerhalle/Basel

4

12mal Freude bereiten!

Indem Sie Ihren Freunden und Bekannten im In- und Ausland ein Jahresabonnement auf das «Schweizer Journal» schenken. Monatlich, das heisst immer wieder, wenn ein neues Heft erscheint, bereiten Sie dem Beschenkten eine Freude:
Ein Abonnement kostet jährlich Fr. 26.— für die Schweiz und Fr. 33.— für das Ausland.

Adresse des Beschenkten:
(bitte auf Postkarte kleben)

Verlangen Sie unverbindlich eine Gratisprobenummer beim Verlag «Schweizer Journal», AG. Fachschriften-Verlag und Buchdruckerei, Postfach Zürich 1.

Die reichhaltige Weihnachtsnummer ist zum Preise von Fr. 2.80 an den Kiosken erhältlich.

RWD Schulmöbel

ein grosser Schritt vorwärts

Einfacher
in der Handhabung dank unserer neuen Schrägverstellung durch Exzenter

Robuster
dank unserer neuartigen Konstruktion in Leichtmetall

Formschöner
dank der Übereinstimmung von Pult- und Stuhlfüssen

Reppisch Werk AG. Dietikon-Zürich
Giesserei Maschinenfabrik Möbelfabrik
Tel. (051) 91 81 03 Gegr. 1906

Verehrte Lehrerschaft!

Anvertrauen auch Sie Ihre jetzigen Zöglinge zur Weiterausbildung, Pflege und Erziehung uns altbewährten Instituten, Fortbildungsschulen, Kinder- und Ferienheimen:

Hochalpines
TÖCHTERINSTITUT FETAN

Vollausgebaute untere und obere Töchterschule in landschaftlich und klimatisch bevorzugter Lage des Unterengadins (1712 m ü. M.)

Sekundarschule
Gymnasium (Matura)
Handelsabteilung (Diplom)
Allgemeine Abteilung
Hauswirtschaftliche Kurse

Kleine, bewegliche Klassen. Sorgfältige Schulung und Erziehung in gesundem Gemeinschaftsleben.

Leitung: Dr. M. und L. Gschwind
Telephon: Fetan (084) 9 13 55

Landerziehungsheim Hof Oberkirch
für Knaben Kaltbrunn (St. Gallen)

Primar- und Sekundarschule, Progymnasium, Vorbereitung auf Mittelschulen und das praktische Leben, Berufswahlklasse, Handelsschule bis Diplom. Kleine Klassen, Arbeit in Garten und Werkstätte, Sportplatz, Schwimmbad, gesunde, sonnige Lage. Erziehung zur Selbständigkeit und Kameradschaft.

Telephon Kaltbrunn 3 62 35 Leiter: Dr. F. Schwarzenbach

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

Gärtnerinnenschule Hünibach
bei Thun
Berufskurse
Kurse für Gartenfreunde
Auskunft erteilt die Leitung der Schule Tel. 033/21610

BEZUGSPREISE:

		Schweiz	Ausland
Für *Mitglieder* des SLV	jährlich	Fr. 14.—	Fr. 18.—
	halbjährlich	„ 7.50	„ 9.50
Für *Nichtmitglieder*	jährlich	„ 17.—	„ 22.—
	halbjährlich	„ 9.—	„ 12.—

Bestellung und Adressänderungen der *Redaktion der SLZ*, Postfach Zürich 35, mitteilen. *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung, zum Beispiel: 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.— + Teuerungszuschlag. Bei Wiederholungen Rabatt ● Inseratenschluss: Montag nachmittags 4 Uhr ● Inseratenannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4,* Postfach Zürich 1 ● Telephon (051) 23 77 44.

1316

Rabaud Druck Zürich
AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei

AZ Zürich 1 LG Bern Amtl. Fächer

ZEICHNEN UND GESTALTEN

Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung 42. Jahrgang Dezember 1954 Nr. 6

Stickerei mit Bast auf Emballage (ohne Vorzeichnen). Kindergarten Basel. (6. Altersjahr). 32/21 cm

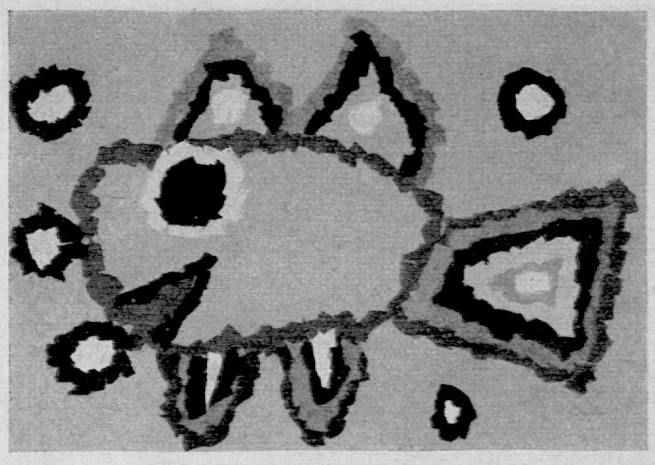
TAGUNG DER GESELLSCHAFT SCHWEIZ. ZEICHENLEHRER

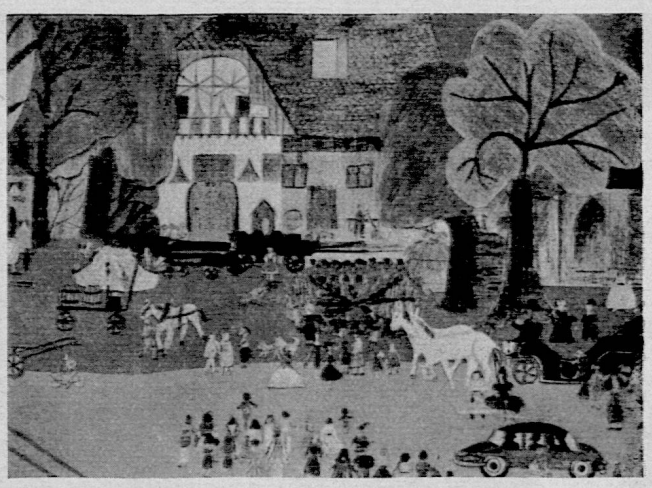
Es war ein strahlend schöner Tag, als am 16. Oktober die Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer ihre Jahrestagung in Basel abhielt. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die grosszügig eingerichtete Ausstellung «drucken — schneiden — weben — sticken» in der Halle 3b der Mustermesse, wo Klassenarbeiten aller Schulstufen — vom Kindergarten bis zum Gymnasium und Lehrerseminar — über das umfassende Thema «Gestaltung der Fläche» zu sehen waren. Im Namen der «Basler Schulausstellung», die zusammen mit dem «Institut für Behandlung neuzeitlicher Erziehungsfragen» das Patronat der Ausstellung übernommen hat, begrüsste Dr. H. P. Müller die Gäste und betonte als Vertreter der Wissenschaft die wichtige Funktion des Zeichnens, das neben der Musik noch einen letzten, kümmerlichen Rest einer musischen Erziehung bedeute inmitten einer fast völlig intellektualistischen Bildung. Es sei das einzige Fach, wo der Lehrbetrieb weitgehend hinter der freischöpferischen Persönlichkeit zurücktreten könne und die notwendigen Kräfte gegen den gleichmacherischen Lehrbetrieb geweckt und entwickelt würden. Besondern Dank richtete er an die Herren O. Schott, H. Böni und E. Meier, die als Initianten und tatkräftige Förderer der Ausstellung eine grosse und erfreuliche Arbeit geleistet haben.

J. Jeltsch, Zentralpräsident der GSZ, knüpfte an die Gedanken seines Vorredners an und erinnerte an den grossen Wandel im Zeichenunterricht, aber auch daran, dass das wünschenswerte Ziel noch lange nicht erreicht sei. Es ist heute das Anliegen der Gesellschaft, dem freischöpferischen Gestalten und der Pflege des Formgefühls auch in den oberen, reiferen Schuljahren eine im Lehrplan sichtbare Anerkennung zu verschaffen. Denn es betrifft jene Altersstufen, wo der Geschmack des angehenden Erwachsenen entscheidend gebildet — oder nicht gebildet wird. Dass hier noch eine grosse und verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen ist, das beweisen uns die Schaufenster, die Verkaufsläden und Warenhäuser und die überwiegende Mehrheit der Wohnungseinrichtungen allenthalben.

In diesem Zusammenhang sei die kurze Ansprache erwähnt von Oberstudienrat Emil Betzler, Präsident des Bundes deutscher Kunsterzieher, der als Gast der ganzen Tagung beiwohnte und im Anschluss an die Generalversammlung von der Krise in der künstlerischen Jugenderziehung sprach. Immer mehr beginne die andauernde Ausweitung der intellektuellen Fächer die musische Bildung einzuengen und an den Rand der Erziehung zu drücken. Dabei belehre ein Blick auf die riesige Menge der Gebrauchsgüter, Gegenstände, Möbel usf., wie tief das Niveau des Geschmacks und des Formempfindens gegenüber früheren Jahrhunderten gesunken und wie notwendig gerade deswegen eine musische und formschöpferische Bildung als Ausgleich zur intellektuellen geworden ist.

Doch kehren wir zurück zur Ausstellung: der Präsident der Basler Sektion der GSZ, O. Schott, führte die Anwesenden durch die reichhaltige Schau der Arbeiten. Bei der Unterstufe beginnend, erläuterte er Sinn und Zweck des Darstellens mit farbigem Papier, das geschnitten oder gerissen zu einem Bildganzen zusammengefügt und geklebt wird. Im Kindergarten freut sich das Kind





an den schönen Farben an sich, wobei die Möglichkeit besteht, mit gutgewählten Farbpapieren den Sinn für schöne Kontrastwirkungen, einfache Harmonien und Farbdifferenzierungen schon frühzeitig zu wecken. Auf der Primar- und Sekundarschulstufe vermag der Papierschnitt wichtige Aufgaben zu erfüllen: Häuser, Bäume, Menschen und Fahrzeuge, die von einer ganzen Klasse gezeichnet wurden, können ausgeschnitten und zu einer Gesamtdarstellung vereinigt werden, wobei das Denken von Überschneidungen in anschaulicher, ja handgreiflicher Weise geübt und verständlich gemacht wird. Auch die optische Verteilung im Flächenraum lässt sich mit ausgeschnittenen und daher beweglichen Formen vorzüglich üben, was besonders für die reiferen Schüler von Bedeutung ist. Ausserdem lässt sich mit Papierschnitzeln das Verständnis für das Mosaikbild wecken, sofern dafür nicht zuviel Zeit geopfert werden muss.

Der Linolschnitt zwingt den Schüler wie kaum eine andere Technik zur *Vereinfachung und Beschränkung*, zu

LEGENDEN

Am Wasser. Papierriss. (5. Altersjahr). Kindergarten Basel. Format 50/35 cm.

Hochzeit in Riehen (11. Altersjahr). Ausschnitt aus einer Gemeinschaftsarbeit. — Häuser, Bäume, Menschen usw. wurden mit Farbstift gezeichnet, dann ausgeschnitten und zu einer Gesamtkomposition zusammengefügt. — Ausgezeichnetes Mittel, um Überschneidungen begreiflich zu machen.

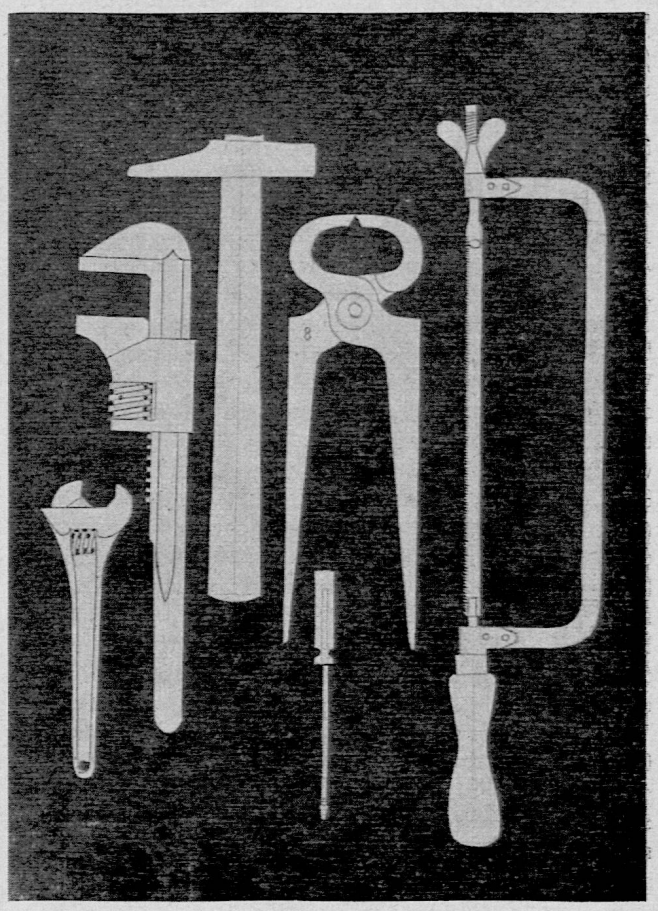
Fischhändler mit farbigem Stoff geklebt. (11. Altersjahr). Format 30/42 cm.

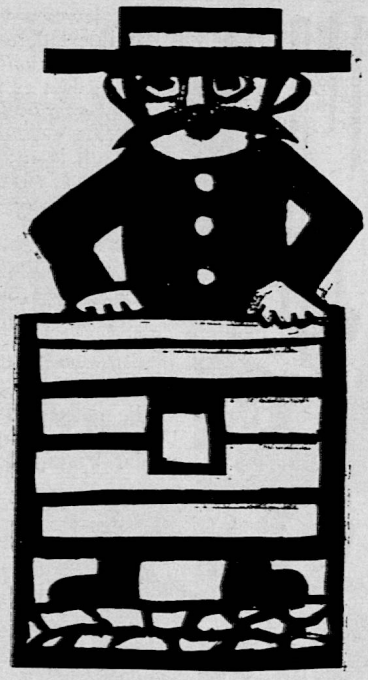
Werkzeuge (15. Altersjahr). Knabenrealschule Basel. — Ausschneiden von gezeichneten Werkzeugen mit dem Ziel, eine gute optische Verteilung in der Fläche zu erreichen. Format 30/42 cm.

Rhythmische Flächenaufteilung. Bern. (15. Altersjahr). Linolschnitt, Format 9,5/15 cm.

Marroniverkäufer. Sekundarschule Riehen. (13. Altersjahr). Anstelle von Linol wurde starkes Papier verwendet, im übrigen in gleicher Weise gedruckt wie der Linolschnitt. Format 10,5/19,5 cm.

Panther. Sekundarschule Luzern. (14. Altersjahr). Linolschnitt. Format 10,5/17 cm.





einem bewussten *Abwägen und Komponieren* mit hart nebeneinander stehenden schwarzen und weissen Flächen, das mit reiferen Schülern bis zur Abstraktion, d. h. ungegenständlich-rhythmischen Aufteilung der Bildfläche getrieben wurde.

Bemerkenswerte mehrfarbige Linoldrucke, sowie Zinkätzungen und Schablonenstoffdrucke führen bereits in das gewerbliche Arbeiten hinüber, ebenso die zum Teil sehr schönen Metallarbeiten von Mädchen und Knaben der Basler Gymnasien.

Gutgelungene, erfrischende Stickereien von 4–8jährigen, ohne Vorzeichnung mit Bast oder Wolle, auf Emballage ausgeführt, ermuntern zur Nachahmung. Was Mädchen in dieser handwerklichen Technik zu erreichen vermögen, beweisen die überaus schönen Stickereien vom Vorkurs des Kantonalen Oberseminars Zürich. Noch vieles wäre erwähnenswert, etwa die zahlreichen Darstellungen mit Kartoffel- oder Gummistempel, Arbeiten in weissem und farbigem Gips, auf Schiefer oder Marmor, dekorative Darstellungen hinter Glas oder farbenprächtigen, glasfensterartigen Darstellungen mit transparentem Papier. *Wichtiger jedoch als alle die ausgestellten Arbeiten ist der Prozess des Schaffens, denn nicht das Resultat, sondern das Tun wirkt bildend,* und O. Schott betonte mit Recht, dass es auf das Streben, nicht auf die absolute Leistung ankomme, ja, dass oft gerade dann, wenn das Resultat enttäusche, die künstlerische Einsicht erst wach werde.

Der Samstagabend sah alle von nah und fern erschienenen Gäste in bester Laune im St. Albansaal versammelt, wo ein von den Herren H. Böni und O. Schott mit treffendem Witz zusammengestelltes Unterhaltungsprogramm für andauernde Heiterkeit und fröhlichste Feststimmung sorgte. Sowohl diese Abendunterhaltung wie die reichhaltige und anregende Schau in der Mustermesse hätten einen zahlreicheren Besuch von Seiten der Fachzeichenlehrer verdient.

E. Müller, Basel

Generalversammlung vom 16. Oktober 1954

Auszug aus dem Protokoll

Jahresbericht und Bericht der Ortsgruppen

Nach der Würdigung der letztjährigen Tagung in Zürich umreisst der Präsident die Tätigkeit des Zentralvorstandes: 3 Sitzungen in Olten galten den folgenden Hauptproblemen: Neudruck und eventuelle Änderungen der Statuten, Archivierung der Schülerarbeiten zur Ermöglichung regionaler Wanderausstellungen, Diskussion und Stellungnahme zur INSEA und zur bisherigen Internationalen Vereinigung für Kunsterziehung. Die Behandlung des Delegiertenberichtes Weidmann aus Paris führte im Vorstand zur positiven Stellungnahme der bisherigen Organisation gegenüber. Die GSZ selbst ist mit 216 Aktivmitgliedern und 24 Freunden und Gönnern, von 226 auf total 240 Mitglieder angestiegen.

Ortsgruppe Basel: Ihre Tätigkeit lässt sich an folgenden Veranstaltungen erkennen: Kurs für Stoffdruck — Vortrag in Verbindung mit Kunstkreis zum Thema Kitsch, Referent Konservator Stoll. Führung durch die neue Europaabteilung des Völkerkundemuseums — Häuser im alten Basel — Generalversammlung — Keramikkurs — Plauderei über eine Amerikareise — Volkshochschulkurs von P. Hulliger — Vorbereitung der Tagung 1954.

Ortsgruppe Bern: Die Ortsgruppe zählt nunmehr 70 Mitglieder und führte wiederum ihren Aktzeichenkurs durch. Daneben stand die Behandlung des neuen Sekundarschullehrplanes mit praktischen Beiträgen und verschiedenen Referaten. Besuch der Gewerbeschule und des Ateliers von Fred Stauffer. Stellungnahme zur Durchführung der Tagung 1955.

Ortsgruppe St. Gallen: Kunstfahrt nach Arbon (Meisterwerke der Graphik seit 1900) — Besprechung im Rahmen der GSZ-Jahresaufgabe, Programm- und Ausbildungsfragen der Primarschule.

Bericht der Kommission für Arbeitsveranstaltung.

Kollege Flückiger umreisst die für 1955 vorgesehene Veranstaltung in Bern «Plan und Arbeit». Sie ist vorgesehen als Ortsgruppenveranstaltung und soll die Möglichkeit geben zur Darstellung der Förderung des Schülers durch alle Schulstufen, verschiedener methodischer Probleme und Techniken als Querverbindung zu andern Fächern usw.

Als weiteren Vorschlag übergibt Kollege Flückiger der Versammlung die Idee einer Arbeitswoche, z. B. in Genf, zu bedenken. Im weiteren verweisen Böni und Mousson auf die Grenzen hin, die im voraus unseren Veranstaltungen gesetzt sind (Vergleich mit der diesjährigen Teilnehmerzahl der Tagung). «Zeichnen als Denkform», sein Beitrag in den übrigen Schulfächern, wird von Kollege Müller, Basel, der Kommission zum Studium empfohlen.

Mitteilung über die Kongresse von Paris und Lund

Die Versammlung wird orientiert über die Geschichte der Internationalen Vereinigung für Kunsterziehung, ihre 8 bisher durchgeführten Kongresse (2. Kongress in Bern führt zur Gründung und bestimmte die Schweiz als offiziellen Sitz mit ständigem Büro).

Kollege Weidmann, der im Auftrage des Vorstandes die Generalversammlung zur Bereinigung der Statuten der INSEA verfolgt hat, weist vorerst auf die grossen Impulse hin

Schifflände.

Gymnasium Biel. (18. Altersjahr). Linolschnitt. 11,5/27,5 cm

die jeweils von den Kongressen ausgegangen seien. Er schildert den Verlauf der Pariser Tagung. Es war ihm unmöglich, den Gedanken einer Fusion zu propagieren. Er hofft, dass es im Interesse des gemeinsamen Zieles nicht zu einer gegenseitigen Bekämpfung kommt.

Die Versammlung beschliesst, den Antrag des Vorstandes gutzuheissen: *Die GSZ bleibt im bisherigen Internationalen Verband und ist gewillt, auf dem Kongress in Lund neuerdings das Büro zu übernehmen.*

Festsetzung des Jahresbeitrages und Verteilers

Zum bisherigen Beitrag und Verteiler wird ein einmaliger Zuschlag von Fr. 2.— erhoben zur Unterstützung des Sekretariates der Internationalen Vereinigung.

Bestimmung des nächsten Tagungsortes

Nach längerer Diskussion beschliesst die Versammlung die nächste Tagung unabhängig von Lund durchzuführen.

Als Tagungsort wird, wie vorgesehen, Bern bestimmt mit der Veranstaltung «Plan und Arbeit».

MITTEILUNGEN

- Die GSZ begrüsst neue Mitglieder:
  Willy Bochsler, Zeichenlehrer, Auf der Mauer 19, Zch. 1.
  Max Glaus, Sekundarlehrer, Aarwangen BE.
- Wir bitten alle Kolleginnen und Kollegen, die mit ihren Arbeiten an der Zeichenausstellung in Basel beteiligt waren, einzelne Beispiele der Klassenarbeiten mit dem entsprechenden Begleittext als Beitrag für das Archiv der GSZ an die Schriftleitung zu senden. Wir hoffen, dass damit auch die vielen Anregungen dieser Ausstellung weitergegeben werden können. Herzlichen Dank für die Mitarbeit.
- Die *Jugend-Woche* (Redaktion Jenatschstrasse 4, Zürich 2) brachte in der Septembernummer eine farbige Doppelseite mit vier Schülerzeichnungen aus der Zeichenausstellung 1953 «Das Tier».
  Die «Jugend-Woche» will damit den vielen jugendlichen Abonnenten die ausdrucksvolle, echte Leistung anschaulich vor Augen führen. Anhand von Wettbewerbsarbeiten lässt sich ja immer wieder feststellen, dass viele Schüler keine klare Vorstellung davon haben, was unter dem Begriff der guten Leistung zu verstehen ist.
  Gleichzeitig wurde ein Zeichenwettbewerb über das Thema «Bauen» ausgeschrieben. Die besten Arbeiten werden belohnt und später ebenfalls (wenn nötig farbig) reproduziert. Die Wettbewerbsbestimmungen erschienen in der gleichen Nummer. Einsendungen an die genannte Adresse bis 31. Jan. 1955.
  Im besonderen wird gewünscht, dass die Lehrerschaft das Thema im Unterricht aufgreift und das Resultat, d. h. die ganze Klassenarbeit, vorübergehend zur Verfügung stellt. Sofern Rückporto beigelegt wird, werden die Zeichnungen zurückerstattet.
  Über diesen Plan können wir uns freuen. Damit unterstützt die «Jugend-Woche» auch unsere Arbeit.
  Wir hoffen, dass in dieser Beziehung eine erfreuliche Zusammenarbeit in die Wege geleitet werden kann.
- In «Zeichnen und Gestalten» Nr. 4 stand die Mitteilung, dass Linolschnitte für die Titelseite der Lehrerzeitung gesucht werden. Leider hatte der Schriftleiter infolge Militärdienst keine Gelegenheit, geeignete Beispiele aus der Ausstellung in Basel herauszugreifen. Wir bitten deshalb, weitere Platten zur Verfügung zu stellen!

DIE GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf
Talens & Sohn AG., Farbwaren, Olten
Günther Wagner AG., Zürich, Pelikan-Fabrikate
Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
Böhme A.-G., Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
Kaiser & Co. A.-G., Zeichen- und Malartikel, Bern
Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstrasse 91, Winterthur
Zürcher Papierfabrik an der Sihl
Gebr. Scholl A.-G., Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
Racher & Co., Mal- und Zeichenbedarf, Pelikanstrasse 3, Zürich
Ernst Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Zürich 45, Modellierton
FEBA — Tusche, Tinten und Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. A.-G., Schweizerhalle-Basel
R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
W. Kessel, S. A., Lugano, Farbmarken: Watteau & Académie
Kunstkreis Verlags-GmbH., Luzern, Hirschenplatz 7
Zeitschrift «Kunst und Volk», A. Rüegg, Maler, Zürich
R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
R. Zgraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich
Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste
Waertli & Co., Farbstifte en gros, Aarau
Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben
AlphA, Federfabrik, Lausanne
ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 50
Bleistiftfabrik J. S. Staedtler: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 50

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstr. 137, Zürich 6 • Abonnement Fr. 3.50 • Redaktionsschluss für Nr. 1 (7. Jan.) 18. Dez.
Adressänderungen an den Kassier: Heinz Hösli, Zeichenlehrer, Guggiweg 3, Luzern • Postcheck der GSZ VII 14622, Luzern